Altpreußische Zeitung

Elbinger  **Tageblatt.**

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 167. Elbing, Sonnabend **18. Juli 1896.** **48. Jahrg.**

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

II.

Die Grundlage des geschäftlichen Verkehrs.

Nachdruck verboten.

Treu und Glauben müssen die Grundlagen des persönlichen wie des geschäftlichen Verkehrs sein, wenn er dauernd ersprießlich sein soll. Es ist dies eine Wahrheit, die in der Theorie allgemeiner anerkannt, als sie leider in der Praxis bethätigt wird. Zu begrüßen ist deshalb, daß das Gesetzbuch die Gerichte ausdrücklich anweist, „Verträge so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern". In Verbindung hiermit steht der Satz: „Bei der Auslegung einer Willenserklärung ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften." Diese Bestimmungen sollten eigentlich selbstverständlich sein, aber die Verfasser des Gesetzbuches weisen mit Recht darauf hin, daß die gleiche Bestimmung des Handelsgesetzbuchs sich als sehr wohlthätig herausgestellt habe und eine gleiche Behandlung allen Rechtssachen gebühre.

In Uebereinstimmung mit dem Grundsatz, daß Treu und Glauben im Verkehr vorausgesetzt werden sollen, steht es, daß mündliche Verträge auch über die höchsten Werthe bindend sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zum Beispiel Schenkungsversprechen jeder Art und Veräußerungsverträge über Grundstücke bedürfen der gerichtlichen oder notariellen Form. Ist gesetzlich schriftliche Form vorgeschrieben, oder haben die Parteien schriftliche Form verabredet, so genügt, wie schon jetzt vielfach üblich, wenn von mehreren gleichlautenden Ausfertigungen des Vertrages jede Partei nur die für die andere Partei bestimmte Urkunde unterzeichnet.

Was die rechtliche Bedeutung einer Offerte anbelangt, so unterliegt diese gegenwärtig verschiedenen Beurtheilungen, je nachdem sie von einem Kaufmann oder einem Nichtkaufmann ausgeht. Ersteren Falls ist sie nach Maßgabe des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches für den Antragenden eine gewisse Zeit bindend. Giebt der Nichtkaufmann heutzutage eine Offerte ab, so ist die Wirkung eine verschiedene, je nachdem er einerseits im Gebiete des Allgemeinen Preußischen Landrechtes wohnt oder andererseits im Gebiete des gemeinen deutschen oder französischen Rechts. Während das Preußische Landrecht den Antragenden gleichfalls für gebunden an seinen Antrag erklärt, stehen die letztgenannten beiden Rechte auf dem Standpunkt, daß der Antragende an seine Offerte so lange, bis die Annahme-Erklärung des andern Theils eingeht, nicht gebunden ist, sie vielmehr bis dahin nach Belieben widerrufen kann. Das Gesetzbuch wird sicher auf Aller Zustimmung rechnen können, indem es ausspricht: „Wer einem andern die Schließung eines Vertrages anträgt, ist an den Antrag gebunden, es sei denn, daß er die Gebundenheit ausgeschlossen hat." Verschieden ist die Zeitdauer der Gebundenheit. Ein Anwesender — als solcher gilt auch ein telephonisch verbundener — muß den ihm gestellten Antrag sofort annehmen. Auf die Erklärung eines Abwesenden soll der Antragende bis zu dem Zeitpunkte warten, in dem er den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Um entstehenden Zweifeln vorzubeugen, kann der Antragende von vorne herein eine Frist bestimmen, bis zu der er gebunden sein will.

Kommt nun durch die rechtzeitige Annahme unter Abwesenden ein Vertrag zu stande, so ist es oft von Wichtigkeit, einen genauen Zeitpunkt zu haben, in dem der Vertrag als abgeschlossen gilt, denn von diesem Zeitpunkt ab geht die Gefahr eines etwaigen Untergangs und einer Werthminderung des gekauften Gegenstands von dem Verkäufer auf den Käufer über. Nach dem Handelsgesetzbuch gilt als dieser Zeitpunkt der Moment, wo der Empfänger der Offerte seine Annahme Erklärung behufs der Absendung abgiebt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kommt der Vertrag erst später zu stande, nämlich erst mit dem Zeitpunkt, wo dem Antragsteller die Erklärung der Annahme zugeht. Es ist zu erwarten, daß das Handelsgesetzbuch, das abgeändert als besonderes Recht des Handels in Kraft bleiben wird, in dem erwähnten Punkt in Uebereinstimmung mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch gebracht werden wird, so daß für diese Fragen die gleichen Grundsätze im kaufmännischen und nicht kaufmännischen Verkehr gelten.

Ueber die Zeit der Leistungen enthält das Gesetzbuch eine Neuerung zu Gunsten des Schuldners. Es verpflichtet nämlich den Gläubiger, wenn eine Leistungsfrist bestimmt ist, schon vor dieser Zeit die Leistung, die ihm der Schuldner machen will, anzunehmen, es sei denn zur Unzeit. Die Bestimmung geht davon aus, daß in der Mehrzahl der Fälle die Leistungsfrist lediglich des Schuldners wegen bestimmt wird, und daß, wenn sie ausnahmsweise einmal im beiderseitigen Interesse oder gar im alleinigen des Gläubigers festgesetzt sein sollte, der Gläubiger berechtigt sein würde, die Leistung zurückzuweisen. Eine vorzeitige Leistung soll der Schuldner stets eine angemessene Zeit vorher ankündigen.

Zur Annahme von theilweisen Leistungen oder Zahlungen soll der Gläubiger auch fortan nicht verpflichtet sein. Es ist seitens der Kritik der Wunsch ausgesprochen, den Gläubiger dann zur Annahme von Theilzahlungen für verpflichtet zu erklären, wenn die Annahme seinem Interesse nicht widerstreitet. Man hat es jedoch bei dem jetzt geltenden Grundsatze belassen, da er einfach sei, während bei Annahme des Antrages in Streitfällen stets geprüft werden müßte, ob der Gläubiger aus berechtigtem Interesse oder aus Schikane die Annahme der theilweisen Leistungen verweigert habe. Bei der Neigung mancher Menschen, kleine Abzüge zu machen, ist das Recht, eine Theilleistung zurückzuweisen, allerdings oft das einzige Mittel für den Gläubiger, um den fehlenden Betrag ohne unverhältnißmäßige Weiterungen mit zu erhalten. Der Schuldner, dessen unvollständige Leistung zurückgewiesen ist, wird auf die ganze Leistung verklagt werden und infolgedessen weit höhere Prozeßkosten zu tragen haben, als wenn er nur eine Klage auf den kleinen Fehlbetrag zu gewärtigen hätte.

Für die in den einzelnen deutschen Staaten verschieden bemessenen Verjährungsfristen der Klagen führt das Gesetzbuch einheitlich eine regelmäßige Frist von dreißig Jahren ein. Die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Kunstgewerbtreibenden für gelieferte Waaren und Arbeiten, der Landwirthe für gelieferte Erzeugnisse, der Gastwirthe, Lotteriekollekteure, der Privatbeamten, der Arbeiter wegen des Lohnes, der Arbeitgeber wegen der Vorschüsse, der Lehrer, der Aerzte, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher, der Unterrichts-, Erziehungs-, Verpflegungs- oder Heilanstalten 2c. verjähren mit dem Ablauf von zwei Jahren; mit dem Ablauf von vier Jahren verjähren Zinsen, Pacht- und Miethsgelder, Renten und dergleichen Bezüge. Betreffs der Verjährung der Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Kunstgewerbtreibenden und Lotterie-Einnehmer oder Lotterie-Hauptkollekteure ist eine schon jetzt in den meisten Staaten bestehende Ausnahme gemacht, wenn die Waaren oder Arbeiten dem Schuldner für seinen gewerblichen Betrieb oder die Loose zum Weiterbetrieb geliefert sind. In diesen Fällen verjähren die Forderungen, also z. B. die Ansprüche des Lederhändlers gegen den Schuhmacher des Papierfabrikanten gegen den Papierhändler auf das Kaufgeld für geliefertes Leder bezw. Papier in vier Jahren.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adlerordens erster Klasse an den königl. sächsischen Staatsminister v. Metzsch und des königl. Kronenordens erster Klasse an den königlich bayrischen Staatsrath v. Eisenhart.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bekanntmachung betreffend die Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. — Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht die Allerhöchste Kabinets-Ordre betreffend die am 1. Oktober erfolgende Verlegung des Stabes der ersten Armee-Inspektion von Hannover nach Berlin. — Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger" das Gesetz betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere, ferner das Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 22. März 1891 betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika und des Gesetzes vom 9. Juni 1895 betreffend die Kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika und für Kamerun.

— Bezüglich des Zeitpunktes, mit welchem das Bürgerliche Gesetzbuch inkraft treten soll, schreibt man uns: „Alle Welt hatte angenommen, und auch der Reichskanzler hatte sich dahin geäußert, daß das Gesetzbuch mit dem Anfang des nächsten (zwanzigsten) Jahrhunderts inkraft treten werde; und doch soll es nach dem Einführungsgesetz schon am 1. Januar 1900, also ein Jahr vor Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts inkraft treten. Das neue Jahrhundert beginnt nämlich am 1. Januar 1901. Offenbar ist man im Reichstage nicht bewußt geworden, daß hiernach der erste Satz des neuen Gesetzgebungswerkes in Absicht und Wortlaut auseinanderfällt." Daß hier der Wortlaut der Absicht vorgehen muß, unterliegt uns keinem Zweifel.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Seitdem der Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches in die Oeffentlichkeit gebracht ist, haben die Kreise des Handels und der Industrie mit lebhaftem Interesse ihre Maßnahmen getroffen, um die beabsichtigte Neugestaltung des deutschen Handelsrechtes einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Nach den Mittheilungen der Blätter gedenkt der deutsche Handelstag zu dem Entwurfe in einer Plenarversammlung Stellung zu nehmen, die Ende September oder Anfang Oktober stattfinden soll. Die Wahl dieser Zeit wird damit gerechtfertigt, daß die Reichsverwaltung beabsichtigte, den Entwurf des neuen Gesetzbuches nach vorheriger Würdigung der ihr bekannt gewordenen Wünsche und Bedenken noch im Oktober dem Bundesrath vorzulegen, die Berathung des Bundesraths noch im November und die Vorlegung an den Reichstag noch vor Weihnachten herbeizuführen. Demgegenüber ist nun aber aus der Mitte des Handelsstandes das Bedenken geltend gemacht worden, ob die Zeit bis zum Oktober für eine gründliche Prüfung ausreichen werde, wie sie im Interesse des Handels liege, und ob sich nicht eine Verlängerung der für diese Aufgabe gegebenen Zeit empfehle, zumal hier nichts zu einer ungewöhnlichen Beschleunigung nöthige. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt letztere Ansicht für irrig. Die Beschleunigung sei unzweifelhaft geboten. Das Bürgerliche Gesetzbuch solle bekanntlich im Jahre 1900 in Kraft treten, das neue Handelsgesetzbuch müsse unbedingt gleichzeitig Geltung erlangen. Von jenem Zeitpunkt trennen uns nur noch drei Sessionen des Reichstags, und von diesen drei Sessionen würden die beiden letzten durch die Vorlagen, welche nach den Bestimmungen des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vor dessen Inkrafttreten erledigt sein müssen, in Anspruch genommen. Dahin gehören die Revisionsentwürfe zur Civilprozeßordnung und zur Concursordnung, sowie ein Gesetzentwurf über das Verfahren in den durch das Bürgerliche Gesetzbuch geregelten Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit. Somit bleibe für das Handelsgesetzbuch nur die nächste Session des Reichstags übrig. Sollte es in dieser Session nicht erledigt werden, so entstände für die übrigen Vorlagen die Gefahr einer Verzögerung, welche die Möglichkeit in Frage stellte, das neue Bürgerliche Gesetzbuch und das neue Handelsrecht mit dem Jahr 1900 in Kraft treten zu lassen. Die Kundgebung der Wünsche der gewerblichen Kreise bis Ende September sei um so eher möglich, als eine große Anzahl Vertrauensmänner des Handels- und Gewerbestandes schon im vorigen Winter in das Reichsjustizamt berufen seien, um bei der Ausarbeitung des Entwurfes mitzuwirken. Auch die Sommerzeit mit ihren Erholungsbedürfnissen könne kein Grund sein, die baldige Erledigung der dem Handelsstande erwachsenen Aufgaben zu hindern. Der Reichstag habe im Interesse des Bürgerlichen Gesetzbuches das Opfer gebracht, eine lange, anstrengende Session bis in den Juli hinein zu erstrecken. Da werde der Handelsstand gewiß die Kraft der Entschließung besitzen, um in den seit der Veröffentlichung des Handelsgesetzbuchs-Entwurfes laufenden drei Sommermonaten seine Stellung zu dessen Vorschlägen zu nehmen.

— Das Lehrerbesoldungsgesetz, das dem Landtage im Winter zugehen soll, nimmt nach einer offiziösen Mittheilung einen staatlichen Mehraufwand von 6,6 Mill. Mk. zur Vermehrung der Dienstalterszulagen und Erhöhung des Maximalbetrages auf 720 Mk. in Aussicht. Zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden 2c. ist die Einstellung einer Mehrausgabe von jährlich 400,000 Mk. in den Staatshaushaltsetat beabsichtigt.

— Wie verlautet, beabsichtigt die Marineverwaltung dem Reichstage Forderungen für neue Panzerersatzbauten vorzulegen. Man spricht bereits von acht neuen Panzerschiffen 1. Klasse, wozu noch die beiden Panzer kommen, die in den Etats der letzten Jahre bewilligt worden sind, so daß die Zahl der Panzerneubauten im ganzen nicht weniger als zehn Schiffe betragen würde. Die Baukosten eines Panzerschiffes 1. Klasse belaufen sich gegenwärtig auf 22 bis 24 Mill.; zur Durchführung dieses Planes wurden also allein 220 bis 240 Mill. Mk. erforderlich sein. Zu dieser Summe werden aber noch die Forderungen für neue Kreuzer und Kreuzerersatzbauten kommen, welche die Marineverwaltung auch nur als Kreuzer der größten Klassen auszuführen gedenkt. Die Kosten für jeden Neubau belaufen sich, einschließlich der Armirungen, auf 7 bis 16 Mill., je nachdem die Schiffe als Panzerkreuzer 1. Klasse oder geschützte Kreuzer gebaut werden.

— Es darf als sicher angenommen werden, daß eine Regierungsvorlage über den Achtuhr-Ladenschluß auf Grund der bezüglichen Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik sicher nicht zu erwarten ist, weil eine solche Vorlage von vornherein für ein todtgeborenes Kind angesehen wird. Indessen ist es nicht unmöglich, daß noch eine Vorlage kommt, die einen gleichzeitigen Schluß der Ladengeschäfte, wenn auch für eine spätere Abendstunde, etwa um 9 Uhr, fordert.

— Die Errichtung einer besonderen Prüfungsstelle im Reichsgesundheitsamt für Nahrungsmittel und andere Verbrauchsgegenstände ist von verschiedenen Handelskammern gefordert worden. Wie berichtet wird, ist die Regierung der Erfüllung dieser Forderung nicht abgeneigt, für die vielleicht schon im nächsten Reichshaushaltsplan die Mittel verlangt werden dürften.

— Seit kurzem befindet sich der kaiserliche Regierungsrath Dr. Bumiller, der langjährige Reisegefährte Wissmann's auf Creta. Er ist, wie versichert wird, im Auftrage des Kaisers dorthin gereist, um die Lage gründlich zu studiren und einen unparteiischen Bericht darüber zu erstatten.

— Vom 1. April 1897 ab werden die Infanterie in 624 Bataillone, die Cavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone und der Train in 21 Bataillone formirt.

— Gegenüber der Bemerkung der „Berliner Neuesten Nachrichten", welche die Frage aufgeworfen hatten, wie der Kultusminister über die Nachricht denke, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen die Errichtung eines Knabenseminars beabsichtige, weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" darauf hin, daß nach der kirchenpolitischen Novelle vom Jahre 1886 die kirchlichen Obeeen befugt sind, Konvikte für Zöglinge, welche Gymnasien 2c. besuchen, zu errichten, ohne daß es einer besonderen staatlichen Genehmigung bedürfe. Die kirchlichen Oberen seien nur gehalten, dem Minister der geistlichen Angelegenheiten die für diese Konvikte geltenden Statuten und die auf die Hausordnung bezüglichen Vorschriften einzureichen, sowie die Namen der Leiter und Erzieher, welche Deutsche sein müssen, einzureichen.

— Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, in den Amtsblättern öffentlich bekannt zu machen, daß die Grenzaufsichtsbeamten befugt und verpflichtet sind, bei der Festnahme Fahnenflüchtiger mitzuwirken, und daß ihnen in dieser Beziehung die Eigenschaft der Polizeibeamten beigelegt ist. Die Ober-Grenzkontroleure und Grenzaufseher sind demnach berechtigt, bei diesen Festnahmen nach den Grundsätzen über den Waffengebrauch der Polizeibeamten zu verfahren.

— Als im vorigen Jahre große deutsche Rhedereien an deutsche Werften bedeutende Schiffsaufträge gegeben hatten, wurde Klage darüber geführt, daß das zu diesen Schiffen nöthige Eisenmaterial zum größten Theile aus England bezogen wurde. In einer im vorigen Jahre in Hannover abgehaltenen Versammlung der Eisenhütten und Werften wurde beschlossen, eine Centralstelle zu schaffen, durch deren Vermittlung die Bestellung bezw. Vergebung des Schiffsmaterials zu erfolgen habe. Infolge der von dieser Versammlung gegebenen Anregung ist vor einigen Tagen in Altona unter Betheiligung zahlreicher großer rheinisch-westfälischer Eisenwerke und der großen Schiffswerften eine von der Eisenbahn-Direktion einberufene Versammlung abgehalten worden, deren Ergebniß für die deutsche Industrie von erheblicher Wichtigkeit werden kann.

— Es steht nunmehr fest, daß vom 25. Juli ab die deutschen Waaren in Spanien, Cuba und Puerto Rico nach der zweiten Kolummne der dortigen Tarife — also ohne die in einigen Verträgen Spaniens bewilligten weiteren Ermäßigungen — zur Verzollung gelangen werden und daß vom gleichen Tage ab auf die Erzeugnisse Spaniens und seiner überseeischen Besitzungen bei der Einfuhr in Deutschland der Deutsche allgemeine Tarif unter Wegfall der derzeitigen Zuschläge aber ebenfalls ohne die den Vertragsstaaten deutscherseits gewährten Ermäßigungen angewendet werden wird.

— Die „Nationalzeitung" schreibt: „Der vom Comitee für den Bau der Centralbahn in Deutsch-Ostafrika ausgesandte Herr Rindermann ist am 15. Mai d. J. mit seiner Karawane glücklich in Tabora angekommen. In der Expedition herrscht ein guter Gesundheitszustand. Während Rindermann selbst zur Ermittelung der günstigsten Stelle für den Bahnaufstieg aus dem ostafrikanischen Graben zum Unjamwesi-Plateau die Aufnahme durch die Dschungel bewerkstelligte, besorgten zwei andere Expeditionen die Messungen auf der Muhalalla-Straße nach Muhele. Von Muhele aus sind sowohl die alte Karawanenstraße nach dem Tschaya-See als auch der Weg über Kilulumo aufgenommen und diese Aufnahme über Ture, wie auch südlich durch den Myombo-Hochwald nach Tabora fortgesetzt. Dabei sind 42 astronomische Ortsbestimmungen bewirkt. Herr Rindermann kehrt von Tabora zur Küste zurück und dürfte vor Ende Juli in Dar-es-Salaam, mithin im August in Deutschland eintreffen."

— Amtlich wird bekannt gemacht, daß vorbehaltlich anderer Eigenthumsansprüche alles Land innerhalb des Schutzgebiets herrenloses Kronland ist und das Eigenthum daran dem Reiche zusteht. Bei der Besitznahme von Kronland in der Umgebung bestehender Niederlassungen von Eingeborenen, sind Flächen vorzubehalten, deren Bebauung oder Nutzung den Unterhalt der Eingeborenen auch mit Rücksicht auf künftige Bevölkerungszunahme sichert. Die Ueberlassung von Kronland erfolgt durch den Gouverneur, und zwar entweder durch Uebertragung, zu Eigenthum oder durch Verpachtung. Schiffbare Ströme und Flüsse sind von der Ueberlassung zu Eigenthum ausgeschlossen. Die Ueberlassung von städtischen Grundstücken, welche mehr als 1 Hektar Fläche haben, sowie von ländlichen Grundstücken von Seiten Eingeborener an Nichteingeborene zu Eigenthum oder in Pacht von längerer als fünfzehnjähriger Dauer ist nur mit Genehmigung des Gouverneurs zuläsig.

Hamburg, 16. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind mit Gefolge heute Vormittag hier eingetroffen und werden morgen Nachmittag 2 Uhr ihre Reise über Vlissingen nach London fortsetzen. — Wie die „Hamburgische Börsenhalle" meldet, hat die asiatische Küstenfahrts-Gesellschaft in Hamburg mit der Aktiengesellschaft „Neptun", Schiffswerft und Maschinenfabrik in Rostock, den Bau eines 3000 Tonnen großen Dampfers für Fahrten nach China zur Lieferung pro März 1897, abgeschlossen.

Nürnberg, 16. Juli. Bei der gestern erfolgten Konstituirung des Preisgerichts der Landesausstellung spendete der Staatsminister Frhr. v. Feilitsch den Preisrichtern für ihre Opferwilligkeit seine Anerkennung und fuhr dann fort: „Mit Stolz und Genugthuung kann ich die Behauptung aufstellen, daß unsere Nürnberger Landesausstellung die kühnsten Erwartungen übertroffen hat, daß sie als ein großartiges, nach allen Richtungen höchst gelungenes Werk zu bezeichnen ist, daß Jedermann befriedigt von dannen geht, der die umfassenden, prächtigen Räume durchwandert hat, welche eine Bild der Gesammtleistungen auf dem Gebiet der Industrie, des Gewerbes und der Kunst in

schönster Weise enthalten." Nachdem der Minister sodann allen denen gedankt hatte, welche bei der Ausstellung mitgewirkt haben, fuhr er fort: „Das Erreichte festzuhalten, weiter zu streben auf dem betretenen Wege, größere Absatzgebiete zu erobern und eine hervorragende Stellung in dem Wettbewerb mit den andern Kulturländern einzunehmen, das sei unsere Aufgabe, unser unablässiges Streben für die Zukunft." Der Minister schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenem Hoch auf den Prinzregenten.

Darmstadt, 16. Juli. Die „Darmstädter Zeitung" schreibt: Mit Abschluß des Staatsvertrags zwischen Hessen und Preußen über die gemeinschaftliche Verwaltung des beiderseitigen Eisenbahnbesitzes erscheint die Nebenbahn Frankfurt-Stockheim gesichert. Die preußische Regierung erkannte das Bedürfniß hierzu an und will unter Voraussetzung der Perfektion des Staatsvertrags und unter der Bedingung freier Geländestellung die Strecke Höchst-Frankfurt auf preußische Kosten bauen. Hessen stellt die Strecke Höchst-Stockheim her.

Ein unbequemer Zeuge

ist den Agrariern Herr von Nathusius-Hundisburg, der dieser Tage in der konservativen Hallischen Zeitung anläßlich eines Blockverkaufs folgende Mittheilung gemacht hat: „Meine Wirthschaft hat in diesem Jahre die Tonne Getreide durchschnittlich um 21 Mk. höher verwerthet als das Jahr zuvor, die Besserung der Zuckerpreise war (Ende April) sehr bedeutend. Kunstdünger und Kraftfutter sehr billig und die Ernte im Allgemeinen gut. So können wir Landwirthe nach meiner Ansicht mit dem verflossenen Jahre zufrieden sein und weshalb soll man das nicht anerkennen; obgleich wir ungünstige Jahre gehabt haben und sicher auch noch haben werden? Durch den außerordentlichen Fortschritt in der Technik unseres Gewerbes sind wir in der Lage, schlechte Zeiten besser überwinden zu können, als unsere Vorfahren, so meine ich; und ich gehöre nicht zu den Agrariern, die Gewaltsmaßregeln vom Staate fordern, um die Preise unserer Produkte zu heben, wenn ich mir auch bewußt bin, daß unsere Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten leider nicht zum Segen der Landwirthschaft gearbeitet hat." Es ist doch merkwürdig, daß es so zufriedene Landwirthe nur außerhalb des Bannes des Agrarierthums giebt.

Zur Wahl in Löwenberg.

Nach dem amtlichen Wahlresultat ist die Niederlage des agrarisch-conservativen Candidaten Grafen Nostitz-Zobten eine sehr empfindliche. Er hat in der Stichwahl nicht mehr als 4797 gegen 5966 Stimmen erlangt, während der bisherige conservative Vertreter des Kreises, Herr v. Holleuffer im Jahre 1893 im ersten Wahlgang mit 5051 gegen 4486 Freisinnige erwählt worden war. Dem Grafen Nostitz sind in der Stichwahl nur 301 Stimmen zugewachsen, seinem Gegner 1366. Diese Ziffern erlangen erst ihre volle Bedeutung, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß der Bund der Landwirthe, dessen Führer im Kreise Löwenberg der Unterlegene ist, die größten Anstrengungen für die Wahl des Grafen Nostitz gemacht hatte. Der Anspruch der conservativen Agrarier, als die Vertreter der Interessen und Wünsche der Landwirthschaft zu gelten, hat sich hier wieder, wie in Colberg, Ruppin und anderen Wahlkreisen, als hohle Anmaßung gezeigt. Der neueste Mißerfolg ihrer Agitation ist um so bemerkenswerther, als die Verwerfung des Magarinegesetzes am Tage vor der Wahl bekannt geworden war und man es natürlich nicht an Versuchen wird haben fehlen lassen, den Beschluß des Bundesrathes nach Art der „Kreuzzeitung" und der „Deutschen Tageszeitung" auszubeuten. Ergebniß: statt der signalisirten „Erbitterung" gegen die Regierung die Wahl eines Gegners jeder Magarinegesetzgebung sowie überhaupt jeder staatlichen Aktion zu Gunsten der Landwirthschaft. Der Ausgang könnte der conservativen Partei zu denken geben, ebenso die uns mitgetheilte Thatsache, daß Centrumswähler entgegen der Parteileitung den Ausschlag zu Gunsten des freisinnigen Candidaten gegeben haben. Neben den schlesischen Klerikalen, die den Centrumsführern nicht mehr gehorchen, weil diese ihnen nicht agrarisch genug sind, sieht man also andere Meuterer auftauchen, die von dem entgegengesetzten Beweggrund abgeleitet werden.

Die Affaire Joest.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim, Joest, der zugleich Mitglied der zweiten hessischen Kammer ist, soll beabsichtigen, wegen der Streitigkeiten mit den „Genossen" seine Mandate niederzulegen. Richtig würde es allerdings heißen müssen, daß der genannte Abgeordnete von seinen Parteigenossen zur Mandatsniederlegung gedrängt werde. Im Falle Joest wiederholt sich nämlich die Erscheinung, daß diejenigen unter den „Genossen", welche eine finanziell bessere Stellung in der Partei einnehmen, alsbald von dem Neid der Uebrigen verfolgt werden. Joest hat nicht nur seit Jahren ein Reichstags- und ein hessisches Landtagsmandat inne, sondern er hat auch mit Hülfe seiner Parteifreunde in Mainz die Stellung als Stadtverordneter errungen und erfreut sich einer in pekuniärer Beziehung notorisch recht angenehmen Situation. Das genügt, um zahlreiche andere „Genossen" lüstern zu machen nach den „überflüssigen" Einkünften dieses Herrn. Entsprechend dem Ausspruch des Sozialdemokraten Bömmelburg in Hamburg auf dem Parteitage in Frankfurt a. M., wonach die Genossen „gar nicht wissen, wie man im Stande ist, 6—7000 Mk. jährlich auszugeben", sollen die Einnahmen des Genossen Joest etwas beschnitten werden. Der bequemste Weg dazu ist die Kassirung der Abgeordnetenmandate des Beneideten. Die Reichstagsdiäten, die Joest aus den Arbeitergroschen bezieht, welche die sozialdemokratische Parteikasse füllen, würden ohne Zweifel von vielen weniger reichlich versorgten „Genossen" als ein willkommener Zuwachs zum Einkommen betrachtet werden, zumal sie, wie gerade das Verhalten des Herrn Joest gezeigt hat, keineswegs zur Anwesenheit in Berlin verpflichten. Für die Art der Werthschätzung, welche man in sozialdemokratischen Kreisen den sogenannten Ehrenämtern angedeihen läßt, ist die „Affaire Joest" zweifellos bezeichnend.

Die Stellung des Centrums zur Civilehe.

Die in mehr oder weniger enger Fühlung mit den leitenden parlamentarischen Kreisen des Centrums stehende klerikale Presse hat jetzt nachträglich noch des Bürgerlichen Gesetzbuches wegen einen harten Strauß mit jenen Centrumsblättern auszufechten, welche sich rühmen, frei von jeglichen politischen oder Partei-Rücksicht die „streng-kirchlichen Prinzipien" des Katholizismus zu vertreten. Den Gegenstand des Streites bildet die Stellung des Centrums zu der Frage der Civilehe. Die Hauptorgane des Centrums, die Germania und die Kölnische Volkszeitung, mußten in langen Auseinandersetzungen die Vertheidigung der Fraktion gegen den Vorwurf unternehmen, dieselbe habe sich durch die Zustimmung zur Civilehe, wie sie in dem Bürgerlichen Gesetzbuch geordnet sei, eine Verletzung katholischer Grundsätze zu Schulden kommen lassen. Die Köln. Volksztg. erklärt dagegen das Verhalten des Centrums für durchaus richtig und betont, die Partei habe wenigstens „eine Umformung der Zivilehe erreicht, welche derselben ihren direkt und ausgeprägt kirchenfeindlichen Charakter genommen" habe, und die Germania sagt, man habe eine Gestaltung gefunden, mit der ein Auskommen möglich sei. Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die „bürgerliche Ehe" (Civilehe) könnten „sich die Katholiken ohne Belästigung des Gewissens richten." Das wäre zweifellos alles ganz gut und schön, wenn nur die Praxis nicht ein anderes Gesicht zeigte. Im schroffen Gegensatz zu den milden Lobrednern des Centrums und seines Verhaltens in der Civilehefrage stehen nämlich nicht nur die theologischen Abhandlungen der Gegner der Fraktionspresse" im Centrumslager, sondern auch, und das interessirt uns mehr, die praktischen Rathschläge, die von dieser Seite zu dem ausgesprochenen Zwecke an die katholische Bevölkerung ergehen, die gesetzliche Einrichtung der Civilehe so viel als möglich herabzuwürdigen. Dahin gehört auch die Mahnung eines bayerischen Centrumsblattes an die Brautleute, den Unterschied zwischen kirchlicher und bürgerlicher Trauung dadurch zu markiren, daß sie bei dem Standesbeamten nicht im Sonntagsstaat erscheinen. Auf den ersten Blick mag ein solcher Rath etwas kindisch erscheinen, wer aber die Denkweise und die Anschauungen weiter katholischer Volkskreise ohne höhere Bildung kennt, wird zugeben, daß hier eine Verhetzung bedenklichster Art vorliegt. Sollten sich die Geistlichen wirklich um die Toilette der zum Standesamte gehenden Paare kümmern, so würden die Behörden dafür zu sorgen haben, daß die Standesbeamten das Gleiche thun und auf die Beobachtung des äußeren Amtes dringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juli. Die „Wiener Abendpost" meldet: Die heutige Ausgleichs-Conferenz hatte lediglich den Charakter einer Vorbesprechung über alle bisher noch nicht erledigten Punkte. Im Laufe des morgigen Vormittags werden die betreffenden Ressortminister einzeln mit einander berathen. Die eigentliche Conferenz findet morgen Nachmittag statt. Die Verhandlungen dürften morgen Abend ihren Abschluß finden.

Budapest, 16. Juli. Die protokollarische Vereinbarung in Betreff der Aufhebung der Grenzsperre für die serbische Schweineausfuhr soll dem Vernehmen nach gestern hier unterzeichnet worden sein.

— Nach einer Meldung des „Pester Lloyd" haben die Verhandlungen der Veterinär-Convention mit Serbien zu dem Ergebniß geführt, daß die Grenzsperre aufgehoben werden wird.

Italien.

Rom, 16. Juli. Visconti Venosta ist hier eingetroffen und hatte am Nachmittag eine lange Unterredung mit di Rudini. Der König reist heute Abend nach Monza.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Der Schriftsteller Edmond Goncourt ist in Champrosay, Depart. Seine et Marne, auf dem Landsitze Alphonse Daudet's am Lungenschlag gestorben.

— Vier Aerzte sind beauftragt, über den Geisteszustand des Attentäters François ihr Gutachten abzugeben.

— Die meisten Blätter machen sich fortgesetzt über den sogenannten Anschlag auf Faure und über das Aufsehen lustig, das man im Auslande von diesem völlig nichtssagenden Zwischenfall macht. Auch Faure wird verspottet wegen der Uebertreibung des sogenannten Attentates, insbesondere wegen der Auflage des Einschreibebogens im Elysée, sowie der Entgegennahme des Glückwunsches des diplomatischen Corps zu seiner Errettung, obwohl bereits feststand, daß gar keine Gefahr vorlag. Rocheforts „Intransigeant", sowie der „Figaro", erklären, der Präsident und seine Umgebung hätten sich und ganz Frankreich vor dem Auslande lächerlich gemacht.

— In Börsenkreisen verlautet, die Emission der neuen russischen Anleihe werde noch vor Ende Juli stattfinden.

— Ein Theil der Waffenfabrik in Châtellerault (Vienne) ist niedergebrannt. Zwei Gebäude mit Maschinen zur Herstellung von Gewehrläufen sind völlig zerstört.

Rußland.

— Mendelssohn-Berlin sowie Rothschild-Paris weilten in den letzten Tagen zum Zweck des Abschlusses einer neuen Anleihe von 300—500 Millionen Rubel in Petersburg, die Finanzminister Witte zur Durchführung der Goldwährung benöthigt.

— Die durch den Petersburger Streik allarmirte Polizei hat in letzter Zeit scharf vigilirt, Haussuchungen vorgenommen und eine geheime Druckerei entdeckt. Die Polizei verhaftete ungefähr 40 Personen an Ort und Stelle in den durchsuchten Häusern und in weiterer Folge noch ungefähr 50 Personen in verschiedenen Stadttheilen. Unter denselben befinden sich auch mehrere Frauenspersonen, darunter, wie es heißt, ein junges Mädchen von hervorragender Schönheit.

Dänemark.

Madrid, 16. Juli. Der Deputirte Urzaiz und der Präsident der Budgetcommission Mochales schickten sich infolge eines bei der Diskussion über die Schuldverzinsung zwischen ihnen entstandenen Wortwechsels ihre Zeugen zu.

— Der Dampfer „Dacia" hat die Enden des zerrissenen canarischen Kabels wieder aufgefischt.

Barcelona, 16. Juli. Bei einer Explosion in einem Feuerwerks-Depot wurden 2 Personen verletzt.

Alicante, 16. Juli. Der Belagerungszustand ist aufgehoben.

England.

London, 16. Juli. Die „Times" meldet aus Simla unter dem 15. d. M.: Aus Kafiristan wird gemeldet, daß dort seit März keine Gefechte vorgekommen seien. Der Emir befolgte eine Versöhnungs-Politik, das Land sei völlig ruhig, die Streitkräfte des Generals Gholam Hyder sind mit dem Bau von Straßen beschäftigt, um das ganze Land aufzuschließen und Verbindungswege mit der Provinz Kabul und mit Badakshan herzustellen. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Kapstadt vom 15. d. M. genehmigte am 14. das Kapparlament auf Antrag Schreiner's mit 52 gegen 12 Stimmen das Urlaubsgesuch Cecil Rhodes' für die laufende Session. Merriman war dem Antrag entgegengetreten mit der Erklärung, daß dies ein Versuch wäre, ein Vertrauensvotum für Rhodes zu erhaschen.

— Die „Daily News" meldet aus Kanea unter dem 15. ds.: Heute Nachmittag überreichten die christlichen Deputirten der Nationalversammlung ein Memorandum, welches die Vorschläge der Kretenser bezüglich der Abänderung des Vertrages von Halepa enthält. — Die Türken sind bei einem Gefecht bei Apokorona völlig geschlagen worden.

— Die Morgenblätter betrachten die gestern im Unterhause gethane Aeußerung des Staatssekretärs Chamberlain, daß die Land-Bill zurückgezogen werden würde, wenn die irischen Nationalisten auf ihrer Opposition gegen dieselbe beharren, als ein Zeichen dafür, daß die Bill thatsächlich zu existiren aufgehört habe.

Prätoria, 16. Juli. Der französische Konsul gab zur Feier des Nationalfestes am 14. Juli ein Festessen. Präsident Krüger antwortete auf einen Toast des Konsuls und sprach seine Befriedigung darüber aus, eine so große Zahl Franzosen in Transvaal einwandern zu sehen. Die Franzosen seien den Boeren sympathisch, in deren Adern dasselbe Blut wie in denen der Franzosen fließe, und die unter der gleichen Regierungsform leben. Staatssekretär Dr. Leyds nahm an dem Banket Theil.

— Die Zeitung „Volksstem" veröffentlicht einen für Frankreich sehr sympathischen Artikel. Frankreich werde durch die Besitzergreifung Madagaskars zum Nachbar von Transvaal und folglich eine südafrikanische Macht.

Rumänien.

Bukarest, 16. Juli. Der „Monitorul official" veröffentlicht ein königliches Dekret, welches den rumänischen Gesandten in Brüssel, Bengesco, mit der Vertretung Rumäniens in Athen betraut. Hiermit sind die seit dem Jahre 1892 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien wiederhergestellt.

Spanien.

Kopenhagen, 16. Juli. Bei einer zum Schluß der Segelregatta stattgehabten Festlichkeit antwortete Prinz Heinrich von Preußen auf einen Trinkspruch mit einem Toast auf den dänischen Yachtklub.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli. Nach Berichten von Kongo hat der Commandant Chaltain den Häuptlingen M'bima und N'doruma aus der Gegend von Uölle, welche sich seit langem gegen die Herrschaft des Kongostaates auflehnten, eine blutige Niederlage beigebracht.

Türkei.

Constantinopel, 15. Juli. Der neuernannte rumänische Gesandte wurde heute vom Sultan in Antrittsaudienz empfangen.

— An den letzten drei Tagen haben Sitzungen des Ministerrathes stattgefunden.

— Tahir-Pascha unternahm mit 24 Bataillonen und 4 Batterien den Vormarsch von Scheik-Merkine gegen Heuran und besetzte Taleh. Bei Tebel-Dschedid, zwischen Taleh und Suweidah, wo 7000 Drusen verschanzt waren, fand ein entscheidendes Gefecht statt. Im Verlauf des Gefechts fielen zwei Bataillone, welche in Suweidah eingeschlossen gewesen waren, den Drusen in den Rücken und vervollständigten dadurch die Niederlage derselben. Die Drusen wurden völlig zersprengt. Man hält die militärische Operation der Hauptsache nach für beendet.

Kreta.

— Zu der am 13. d. Mts. in Kanea stattgehabten Eröffnung der kretensischen Nationalversammlung, welcher das Consularcorps und die Commandanten der im Hafen liegenden Schiffe beiwohnten, waren die Deputirten vollzählig erschienen, und zwar 25 Christen und 22 Mohamedaner. — Die christlichen Deputirten überreichen dem Landtage eine Vorlage, welche ihre Mehrforderungen enthält und werden diese Vorlage auch dem Consularcorps übermitteln.

Zu den bereits gemeldeten Vorgängen vom 12. d. berichten die Consulate, daß ein Boot eines türkischen Kriegsschiffes, welches zur Untersuchung eines verdächtigen Fahrzeuges entsendet worden war, bei Kap Drepano beschossen wurde und daß 10 Matrosen desselben getödtet wurden. Das Kriegsschiff feuerte darauf auf die Küste; jedoch ist nach Angabe des Generalgouverneurs durch diese Schüsse kein Schaden angerichtet.

— Am Montag wollten türkische Truppen unter dem Vorwand, die Leichen von Matrosen bei Kalyves aufzusuchen, nach Apokorona vormarschiren, wurden aber durch die christlichen Kretenser zwei Mal zurückgeschlagen. — Bezüglich des Schicksals der Frauen und Kinder, welche sich in Kalyves befinden, herrschen ernsthafte Befürchtungen. Der Generalgouverneur Berowitsch hat auf die Vorstellungen der Consuln vorgegeben, er wisse nichts von den Vorkommnissen.

— In den Provinzen Sphakia, Rethymo und Kydonia metzelten die Türken zahlreiche Christen nieder; sie verwüsteten mehrere Dörfer, Weinberge und Felder und raubten das Vieh. Bei einem Gefecht zu Kastello in der Gegend von Rethymo gab es auf beiden Seiten eine Anzahl Verwundete und Todte.

Amerika.

Lima, 16. Juli. Präsident Pierola empfing ein Telegramm von dem peruanischen Consul in Para, in welchem dieser mittheilt, er sei im Besitz von Yquitos, die Aufständischen seien zerstreut, überall herrsche Ruhe.

Aus den Provinzen.

Danzig, 16. Juli. Die Bestätigung des zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählten Herrn Regierungsraths Delbrück dürfte gegen Ende dieses Monats erfolgen, so daß Herr Delbrück Anfang nächsten Monats sein neues Amt antreten wird. Herrn D. gehen übrigens schon jetzt täglich Eingaben aus Bürgerkreisen zu, die vorläufig vollkommen an die unrichtige Adresse gerichtet sind, und deshalb auch von Herrn D. ausnahmslos den städtischen Behörden überwiesen werden. — Beim Anbringen des Leitungsdrahtes für die elektrische Bahn stürzte heute früh an der Ecke der Langgasse und Wollwebergasse der Vorarbeiter Meißner von dem Motorwagen beim Anziehen eines Drahtes hinunter auf das Straßenpflaster, wo er mit einer klaffenden Kopfwunde besinnungslos liegen blieb. Von der Sanitätswache des Stadthofes wurde dem Gestürzten die erste Hilfe zu Theil. Es wurde dem Verletzten zunächst ein Nothverband angelegt und er dann auf der sinnreich construirten und mit Pneumatic-Reifen an den Rädern ausgerüsteten Bahre nach dem Diakonissen-Krankenhause gebracht, wo er bedenklich darniederliegt.

Dirschau, 16. Juli. Der hiesigen Schlosser-, Schmiede-, Feilenhauer- und Klempner-Innung, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt hat, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig vom 19. Juli cr. ab, vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs, die Befugniß beigelegt worden, Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und deren Lehrlingen zu entscheiden, wenngleich andere nicht der Innung angehören sollten, daß die bezüglich des Lehrlingswesens von der Innung getroffenen Vorschriften auch auf die Lehrlinge der nicht der Innung angehörigen Gewerbetreibenden Anwendung finden sollen und daß ev. von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Gewerbetreibende eines der in der Innung vertretenen Gewerbe Lehrlinge nicht mehr halten dürfen. Von den Dirschauer 16 Innungen ist diese die erste, welcher diese Befugniß beigelegt ist. Als Hauptmotiv für die Gewährung dieser Vergünstigung ist die Ursache anzunehmen, daß gerade Arbeitgeber dieser Innung ihre Lehrlinge zum fleißigen Besuch der Fortbildungsschule angehalten haben. Es hat also dieses nicht gerade sehr beliebte Institut doch noch unter den Handwerkern Freunde. — Verloren hat gestern der Kutscher des Herrn Rittergutsbesitzer v. Kries in Kl. Waczmirs einen an den hiesigen Darlehnsverein adressirten Brief, enthaltend einen Wechsel über 5000 Mk. Der Finder wird gut thun, den Brief schleunigst abzuliefern. Gegen die unrechtmäßige Benutzung des Wechsels sind entsprechende Schritte gethan. (Dirsch. Ztg.)

Dirschau, 15. Juli. Die hiesige jüdische Gemeinde hat zur Ertheilung des jüdischen Religionsunterrichts an die jüdischen Schüler der hiesigen Realschule den Rabbiner Dr. Rosenthal aus Pr. Stargard gewählt.

E. Neumark, 15. Juli. In der unter dem Vorsitz des Landraths von Bonin abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins wurde dem Vorstande über die Rechnung des Jahres 1895, nach welcher die sich deckenden Activa und Passiva 124495,62 Mk. betragen, Entlastung ertheilt und für das laufende Jahr als Höchstbetrag der bei einem Genossen ausstehenden Credite die Summe von 5000 Mk. und als Grenze für die Aufnahme von Anleihen seitens der Genossenschaft selbst 70 pCt. der gesammten Haftpflichtsumme aller Genossen festgesetzt. Auf Veranlassung des Verbandsrevisors Schlesing erhielt der 21. Paragraph der Statuten eine kleine Abänderung. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths: die Gutsbesitzer Chelstowski-Schwarzenau, Stremlow-Lonkorz und Raszkowski-Krzeminiewo wurden wieder- und der Rechtsanwalt Nowoczyn an Stelle des verzogenen Gutsbesitzers Schmiedt-Stuhm neugewählt. Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Jahres um 24 vermehrt und beträgt augenblicklich 496. Die Haftsumme, für welche die Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres aufzukommen haben, hat sich um 900 Mk. vergrößert und erreicht nunmehr die Summe von 101.100 Mk.

Culm, 15. Juli. Die Schützengilde „Winrich v. Kaiprode", die in den Tagen vom 18.—21. Juli das märkisch-posensche Bundesfest veranstaltet, blickt in diesem Jahre auf ein Bestehen von erst 4 Jahren zurück. Bei ihrer Begründung war sie mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, die ihr auch wohl den Anschluß an den westpreußischen Schützenbund zur Unmöglichkeit machten. Sie suchte Anschluß an den märkisch-posenschen Bund, der ihr auch gewährt wurde. Die Mitgliederzahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen und beträgt gegenwärtig 115. Bisher haben sich zum Bundesfeste 150 auswärtige Schützen angemeldet.

Thorn, 16. Juli. Ein frecher Betrug wurde gestern auf dem hiesigen Hauptpostamt dadurch ausgeführt, daß ein Bursche für eine hiesige Firma die Postsachen in Empfang nahm und die Quittungen der Firma über die empfangenen Werthsendungen, einen Geldbrief über 2800 Mk. und zwei Postanweisungen über 200 Mk., fälschte und die Werthsendungen in Empfang nahm. Der Schwindler ist in der Person eines heruntergekommenen jungen Mannes aus Thorn ermittelt worden. Da die Post zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, die Legitimation des Empfangsberechtigten zu prüfen, so erleidet die betr. Firma einen empfindlichen Verlust. Dieser Fall wird hoffentlich denjenigen Geschäftsleuten, welche das bei Ueberbringung durch den Geldbriefträger zu zahlende Bestellgeld zu ersparen pflegen, eine Warnung sein. — Die Ansiedelungscommission hat das Rittergut Sosnica, Kreis Krotoschin, 3500 Morgen groß, für 577 000 Mk. angekauft.

Graudenz, 16. Juli. Wie hoch die von dem Postgehilfen Blazejewski unterschlagene Summe sich beläuft, ist noch nicht genau ermittelt worden, da die Untersuchung fortdauert. B. hat drei Werthbriefe, die von hiesigen Geschäftsleuten, den Herren Dumont, Teschke und Alexander Loerke aufgegeben waren, unterschlagen. Die Veruntreuungen kamen dadurch an's Tageslicht, daß der Adressat einer von ihm erwarteten Geldsendung diese bei ihrem Ausbleiben telegraphisch reklamirte, worauf sich der Absender nach dem Postamte begab. Dort wurde die Unterschlagung festgestellt. Mit Hilfe der Nummern der Kassenscheine, die sich der Absender zufällig aufgezeichnet hatte, gelang es, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen. — Für die Hunde-Ausstellung sind noch folgende Ehrenpreise ausgesetzt worden: Von Herrn Ludwig Teßmer (Cigarrettenfabrik Rumi in Danzig) 1000 hochfeine Cigaretten zur Verfügung der Preisrichter; von Offizieren der Garnison Graudenz ein Ehrenpreis für den besten ausgestellten Hund im Besitze eines Offiziers der Garnison; von Herrn Brauereidirektor Leicht ein Hirschfänger als Zusatzpreis für den besten jagdbaren Hund im Besitze eines Berufsjägers; von Herrn Kalmukow (Heitmann's Nachfl.) 10 Flaschen Sekt für die beste Bulldogge in der Ausstellung.

Aus dem Kreise Schwetz, 15. Juli. Ein trauriger Fall ereignete sich gestern bei dem Besitzer Herrn Marschewski in Abbau Truttnowo. Das Dienstmädchen goß Petroleum zwischen bereits brennendes Holz, um das Feuer mehr anzufachen. Die Flamme entzündete jedoch das Petroleum in der Flasche und das Mädchen wurde beim Zerspringen der Flasche dermaßen bespritzt, daß es im Nu in Flammen stand und viele schwere Brandwunden davontrug. Glücklicherweise konnten durch schleunige Hilfe die brennenden Kleider vom Leibe gerissen werden.

Inowrazlaw, 15. Juli. Ein unverbesserlicher Taugenichts, der Arbeiter Jakob Plusowski alias Wisniewski erschien stark gefesselt auf der Anklagebank. Obgleich in den mittleren Lebensjahren stehend, hatte er doch schon außer mehreren Gefängnißstrafen 26 Jahre Zuchthaus verbüßt. Die letzte Zuchthausstrafe von 8 Jahren, welche ihm in Thorn wegen Straßenraubes zudiktirt worden, hat er in Graudenz im Mai d. J. abgebüßt, wo er sich über 100 Mark erarbeitet hatte. In Thorn kaufte er sich ein Stemmeisen und erbrach damit in der Nacht des 1. Juni den Laden des Kaufmanns Fränkel. Dort wurde er von Nachtwächtern gepackt und in das Justizgefängniß eingeliefert. Er gesteht zu, daß er in dem Laden Geld und andere Sachen habe stehlen wollen, und bedauert, daß er leider bei der Ausführung von den Wächtern gestört

worden sein. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof aber betonte, daß für einen solchen hartgesottenen Verbrecher die beantragte Strafe zu milde sei, und verurtheilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

X. **Jastrow,** 16. Juli. Die Wahl des bisherigen Hilfspredigers Herrn Johannes Ragozinski in Dt. Krone zum zweiten Prediger an der hiesigen evangelischen Kirche hat die Bestätigung des Königl. Konsistoriums zu Danzig erfahren.

Rastenburg, 15. Juli. Der dreizehnjährige Knabe Hermann Wulff aus dem Gute Weitzdorf begab sich neulich noch spät Abends mit einem Spielkameraden in den Wald und erkletterte einen hohen Baum. Infolge der Dunkelheit machte er einen Fehltritt, stürzte herunter und brach das Genick. Die Eltern fanden die Leiche des Knaben.

Königsberg, 16. Juli. Ein in der Friedmannstraße wohnhafter, 43 Jahre alter Arbeiter, welcher in letzter Zeit an Geistesschwäche erkrankt war, versuchte gestern Vormittag sich durch Oeffnung der Pulsader der linken Hand das Leben zu nehmen. Da dies nicht gelang, brachte er sich eine erhebliche Schnittwunde am Halse bei. Auf das Geschrei seiner beiden in der Stube befindlichen noch kleinen Kinder eilten Hausbewohner herbei, und ein von denselben hinzugerufener Schutzmann sorgte für die sofortige Hinzuziehung eines Arztes und zweier Lazarettgehilfen aus dem in der Nähe belegenen Garnisonlazarett. Diese verbanden die Wunden, doch starb der Lebensmüde bereits, als man ihn behufs Transports nach dem Krankenhause die Treppe hinuntertrug. Er hinterläßt seine Frau und drei Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren. — Für die Damen Fräulein Knaak und Neumann, welche am 8. d. Mts. in der Totenhöferschen Badeanstalt eine Badende von dem Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr gerettet haben, ist die Verleihung der Medaille für Rettung aus Lebensgefahr beantragt worden.

Pillau, 15. Juli. Der auf der Schichau'schen Werft in Elbing erbaute Torpedojäger „Magnet“ dampfte heute früh in See, nachdem die Ausrüstung im hiesigen Hafen vervollständigt war. Das Kriegsschiff wird zunächst den Hafen von Plymouth anlaufen, bis wohin es von dem bei der Schichau'schen Werft angestellten Kapitain Schmidt, der auch sämmtliche Probefahrten geleitet hat, begleitet wird. Demnächst setzt „Magnet“ seine Reise nach dem österreichischen Kriegshafen Pola (Istrien) fort und wird dort Anfangs August eintreffen. — Nach Schluß einer militärischen Uebung begab sich gestern abend die elfte Compagnie des dritten Bataillons des Fußartillerieregimentes von Hindersin nach der See, um zu baden. Als sich dann später die Mannschaften in Reih und Glied stellten, fehlte ein Mann. Derselbe war unbemerkt untergegangen. Sofort tauchten mehrere tüchtige Schwimmer nach ihm, fanden ihn auch kurzem Suchen und brachten ihn an Land. Die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg. Die Leiche wurde nach dem Kasernement in Fort Stiehle gebracht.

Aus dem Kreise Tilsit, 16. Juli. Wie gefährlich es ist, wenn man das Bienenvölkchen reizt, mußte der Besitzer D. aus A. erfahren. Die Bienen fielen nämlich über die auf dem Hofe stehenden Pferde her und zerstachen sie dermaßen, daß sie in wilder Hast in ein nahes Kornfeld liefen, wo sie mit Hilfe fremder Leute vom Wagen losgespannt, an einen nahen Teich geführt und mit Wasser bespritzt werden mußten, damit die Bienen von ihnen abließen. Die Bienenstiche hatten bei den Thieren aber eine derartige Geschwulst verursacht, daß der Besitzer den Verlust derselben befürchten mußte. Drei junge Störche wurden von den wüthend gewordenen Bienen todtgestochen. Auch der Kettenhund wurde dermaßen zugerichtet, daß er die Kette zerriß und Schutz unter einem Strohhaufen suchte. Durch fortgesetztes Kühlen befinden sich nun die Pferde bereits außer Gefahr. (T. Z.)

Eydtkuhnen, 16. Juli. In Bialystok hat ein furchtbarer Brand eine ganze Straßenfront eingeäschert. Der Schaden ist sehr groß, es wurde nichts gerettet. Es liegt Brandstiftung vor.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 17. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 18. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, warm Gewitterregen. Lebhafter Wind.

Personalien. Der Regierungsrath Schmeltzer in Marienwerder ist zum zweiten Mitgliede des dortigen Bezirks-Ausschusses auf Lebenszeit ernannt worden.

Der seitherige Hülfsprediger Küßner ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Lissewo, in der Diözese Culm berufen und von dem Königl. Konsistorium bestätigt worden.

Der Pfarrer Gehrt zu Plasken-Rudnick ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Kokotzko in der Diözese Culm berufen und von dem Königl. Konsistorium bestätigt worden.

Graf Herbert von Bismarck nebst Gemahlin und Graf Rantzau sind gestern Abend mit dem Schnellzuge nach Friedrichsruh zurückgereist.

Westpreußische Spiritusverwerthungs-Genossenschaft. Die constituirende Versammlung behufs Gründung der westpreußischen Spiritusverwerthungs-Genossenschaft findet Freitag, den 31. Juli, 1 Uhr Nachmittags, im Hotel Kronprinz in Dirschau statt.

Der Landwirthschaftsminister Freiherr von Hammerstein beabsichtigt, im Spätsommer oder im Herbst auch der Provinz Westpreußen einen Besuch abzustatten, um sich von dem Stande der rein landwirthschaftlichen, sowie der landwirthschaftlich-industriellen Verhältnisse unserer Provinz zu überzeugen. Ein besonderes Interesse hat kürzlich der Minister für die Ausdehnung der Kleinbahnen an den Tag gelegt.

Heil. Leichnam-Kirche. Wir machen die Gemeinde von Heil. Leichnam darauf aufmerksam, daß der Gottesdienst am Sonntag in der Mennoniten-Kirche, Reiferbahnstraße 20, stattfinden wird und und zwar um 2 Uhr Nachmittags. Der Kindergottesdienst fällt aus, ebenso der Vormittagsgottesdienst. In der Mennonitenkirche predigt am Nachmittage Herr Superintendent Schiefferdecker.

Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereine. Nach einer von Dr. Max Hirsch, dem Anwalt des Verbandes der deutschen Gewerkvereine, aufgestellten Uebersicht über die Thätigkeit der Gewerkvereine seit ihrem Bestehen betrug die Gesammt-Einnahme 20 500 000 Mk., die Ausgabe 18 500 000 Mk. Hiervon wurden für Rechtsschutz, Reisen, Arbeitslosen- und Nothstands-Unterstützung 2 850 000 Mk. verausgabt, für Kranken-Unterstützung und Begräbnißgeld 11 000 000 Mk., für Invaliden-Unterstützung 1 750 000 Mk. Das Gesammt-Vermögen des Verbandes der deutschen Gewerkvereine beläuft sich auf 2 000 000 Mk. und ist zum weitaus größten Theile bei der Reichsbank sicher gestellt worden. Dem Verbande gehören jetzt über 70 000 Mitglieder an.

Ausflug. Die Mitglieder des Kaufmännischen Verein Mercur werden in Begleitung ihrer Angehörigen am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Marienburg machen. Der Vorstand hatte bei der Königlichen Eisenbahn-Direktion Danzig einen Extrazug beantragt, welcher aber nicht genehmigt wurde und wird die Fahrt mit dem Personenzuge um 3 Uhr 19 Min. Nachmittag angetreten und die Rückfahrt um 12 Uhr 13 Min. Nachts stattfinden.

Der hiesige Schweine-Versicherungs-Verein hielt gestern Abend im Viehhof-Restaurant seine statutenmäßige General-Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Restaurateur Hildebrandt, die Versammlung eröffnet hatte, erstattete der Kassen-Revisor, Herr Ackerbürger Fligge, den Kassenbericht für das Quartal April bis Juli 1896. Die Einnahme und Ausgabe balancirt mit 7956,09 Mk. Die Einnahme setzt sich zusammen: Kassenbestand am 1. April 1896 52,87 Mk., Jahresbeiträge 3030,40 Mk., Monatsbeiträge 1053,60 Mk., diverse Einnahmen 2534,52 Mk. An Ausgaben sind zu verzeichnen: Schlacht- und Wiegekosten 197,30 Mk., Tantieme an die Vorstandsmitglieder und Taxatoren 550 Mk., Entschädigungen 4177,23 Mk. Der Kassenbestand am 1. Juli betrug 1246,55 Mk. Außerdem sind auf der Sparkasse 1600 Mk. niedergelegt. Nach dem sodann vom Herrn Hildebrandt erstatteten Unfallbericht wurden Entschädigungen gezahlt für 29 verendete Schweine, 16 Schlachtschweine, 74 nothgeschlachtete Schweine und 31 kleinere Schäden. Alsdann wurde beschlossen, von mehreren Mitgliedern, welche ihre Schweine garnicht oder zu spät angemeldet hatten, als Strafe die doppelten Beiträge für die Dauer von 6 Monaten zu erheben. Ferner genehmigte die Versammlung, daß an einige Mitglieder die Entschädigungssumme für verendete Schweine gezahlt werde, trotzdem die Erkrankung der Schweine nicht rechtzeitig angemeldet war. Da der Kassirer, Herr Schmidt-Legan, durch Krankheit öfters verhindert ist sein Amt zu verwalten, wird als stellvertretender Kassirer Herr Ackerbürger Dietrich, Königsberger Chaussee, einstimmig gewählt. Nach einer kurzen Debatte über interne Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Deutsche Landwirthschafts Gesellschaft. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft wiederum ihre Thätigkeit erweitert; seit dem 1. Juli d. J. ist bei ihr eine neue Geschäftsstelle für Bauwesen eingerichtet. Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß das landwirthschaftliche Bauwesen im Vergleich zu den Fortschritten in allen anderen Zweigen der Landwirthschaft erheblich zurück geblieben ist, weil es bisher an gebildeten Bautechnikern fehlte, denen häufige Ausführung ländlicher Bauten Gelegenheit geboten, nicht allein Erfahrung in technischer Hinsicht, sondern auch Verständniß für die Bedürfnisse des praktischen landwirthschaftlichen Betriebes in hinreichendem Maße zu sammeln. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll durch die neue Geschäftsstelle die wissenschaftliche Bautechnik mit dem landwirthschaftlichen Bauwesen beschäftigt und den Landwirthen wissenschaftlich gebildete, mit der landwirthschaftlichen Praxis vertraute Techniker zur Verfügung gestellt werden. Die Leitung der Geschäftsstelle ruht in den Händen eines in der Baupraxis und im ländlichen Bauwesen erfahrenen Regierungs-Baumeisters. Die Aufgaben der Geschäftsstelle sind neben der Lösung wissenschaftlicher Fragen vornehmlich Berathung und Beistandleistung in bautechnischer Hinsicht, Anfertigung, Begutachtung und Prüfung von Entwürfen, Beaufsichtigung von Gebäuden, Aufnahme von Taxen und dgl. mehr. Die für die Inanspruchnahme der Geschäftsstelle zur Erhebung kommenden Gebühren sollen lediglich die eigenen Unkosten decken. Das neue Unternehmen bedarf sonach wohl keiner besonderen Empfehlung wird vielmehr in den interessierten Kreisen sicher allseitigen Anklang finden.

Verhältnisse der Stromschiffer. Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Lage der Weichselschiffer im steten Rückgange sich befindet. Wohlhabende Kahnschiffer, wie sie vor 20 und 30 Jahren keine Seltenheit waren, die sich im vorgerückten Lebensalter zur Ruhe setzen und von ihren sauer erworbenen Ersparnissen sorgenfrei die Bedürfnisse ihres Lebensabends bestreiten konnten, giebt es heute nicht mehr. Der alte biedere Schifferstand verschwindet immer mehr. Vereine haben sich gebildet, um zu helfen, aber vergebens. So entfaltet der westpreußische Schifferverein eine rege Thätigkeit, der Erfolg läßt aber zu wünschen. Neuerdings ist die Staatsregierung der Frage näher getreten, wie vielleicht eine Besserung in den Schifffahrtsverhältnissen auf der Weichsel zu erzielen sei. Umfragen haben stattgefunden, und Herr Schiffsrevisor Henschel, früher selbst Schiffseigner, hat Vorschläge unterbreitet, die zunächst auf Einführung einer einheitlichen Tragfähigkeit der Weichselkähne hinauslaufen, alsdann die Einrichtung von Ladevermittelungsbureaux in allen Weichselstädten vorschlagen. Diese müßten unter Aufsicht der Handelskammer oder sonst erfahrener Kaufleute bestehen. Jede Ladung im Bureau angemeldet und auf die sich meldenden Schiffer nach Maßgabe der Zeit ihrer Meldung und unter Berücksichtigung der Ladefähigkeit der Kähne vertheilt. Der Schiffer ist nicht verpflichtet, eine Ladung, die ihm nicht genehm ist, anzunehmen, doch wird in diesem Falle seine Meldung erst wieder am Schluß der vorhandenen vermerkt. Die Frachtsätze werden durch das Bureau einheitlich unter Berücksichtigung der Wasserstände festgestellt, jeder Ladung nehmende Schiffer hat eine bestimmte Gebühr zu entrichten, woraus die Kosten für das Bureau gedeckt werden. Vielleicht ließe sich auf diese Vorschläge hin weiter verhandeln. D. Z.

Checkverkehr bei der Post. Aus Handelskreisen war beim Staatssekretär des Reichspostamts angeregt worden, es möge zur Erleichterung des Geldverkehrs gestattet werden, bei gleichzeitiger Auslieferung einer größeren Anzahl von Postanweisungen deren Gesamtbetrag mittels eines Reichsbankchecks einzuzahlen, ähnlich wie dies bereits bei Auszahlungen an die mit der Reichsbank im Giroverkehr stehenden Firmen seitens der Postverwaltung geschieht. Dem Vernehmen nach hat sich der Staatssekretär des Reichspostamts bereit erklärt, in einzelnen Städten mit diesem Verfahren einen Versuch zu machen, vorausgesetzt, daß gewisse Bedingungen zur Sicherung der Postkasse dabei erfüllt werden. So hat sich jeder Theilnehmer daran schriftlich zu verpflichten, für alle hierbei der Postverwaltung ohne deren Verschulden erwachsenen Nachtheile aufzukommen. Ferner muß er den über den Gesamtbetrag der Postanweisungen ausgestellten Check bei der Reichsbank zuvor abstempeln oder auf andere Art genügend beglaubigen lassen. Endlich ist der Mindestbetrag der von einer Firma gleichzeitig aufzuliefernden und durch einen Check zu begleichenden Postanweisungen auf 300 Mark festgesetzt worden. Sollte sich dieses vereinzelt und versuchsweise eingeführte Verfahren bewähren, wie anzunehmen ist, dann dürfte es bald allgemein eingeführt werden.

Saisonfahrkarten. Auf den Bahnhöfen der Provinz Posen gab es bisher wohl Saisonfahrkarten nach den Ostseebädern West- und Ostpreußens, nicht aber nach denen der Provinz Pommern. Verschiedene Beamte Brombergs haben aber in diesem Jahre ein Gesuch an den Eisenbahnminister gerichtet, auch Saisonfahrkarten nach den pommerschen Ostseebädern zur Ausgabe gelangen zu lassen. Wie wir hören, ist dem Gesuch kürzlich in zusagendem Sinne entsprochen worden; jedoch bleibt die Insel Rügen nach wie vor dieser Anordnung ausgeschlossen.

Sanitäts-Uebung. Gestern fand vor dem Corpscommandeur Herrn General v. Lentze in Danzig die Schlußübung der aus sämmtlichen Truppentheilen des 17. Armeecorps gebildeten Sanitätscolonne statt und heute wurden die Mannschaften wieder zu ihren Truppentheilen entlassen.

Zugverspätung. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courirzug hatte heute eine Verspätung von 20 Min. dadurch erlitten, daß während der Fahrt einige Schläuche von der Luftbremse platzten und der Zug deshalb zum Halten kam. Nach Auswechselung der defecten Schläuche fuhr der Zug mit obiger Verspätung weiter. Der Zug mußte in Güldenboden halten, um Passagiere der Richtung Allenstein abzusetzen. Der Anschluß wurde in Marienburg an die Nebenbahn nicht erreicht und wurden die Passagiere nach Mohrungen über Elbing-Güldenboden befördert. Aus diesem Grunde mußte der D-Zug halten, weil der Personenzug hier planmäßig abfuhr und in Güldenboden überholt wurde.

Auf dem Fettviehmarkt, welcher gestern hier abgehalten wurde, gestaltete sich das Geschäft sehr flau. Es war nur eine geringe Anzahl Vieh aufgetrieben. Da die Märkte in der letzten Zeit sehr schwach beschickt waren, hatten sich dieses Mal auch nur wenig Händler eingefunden. Für die aufgetriebenen Stücke wurden verhältnißmäßig hohe Preise gezahlt.

Der Gänsetransport aus Osten hat begonnen und passirte heute früh die erste Ladung russischer Gänse von Eydtkuhnen nach Rummelsburg bei Berlin unsern Bahnhof. Der Stimme nach zu urtheilen schienen die Thiere noch nicht ausgewachsen zu sein und bedürfen noch erst der Mast, bevor sie als Leckerbissen den Tisch zieren.

In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangte u. A. auch der Beleidigungsprozeß des Vereinsdieners August Meyer von hier wider den Redacteur Rudolf Meiselbach zur Verhandlung bezw. Entscheidung. In Nro. 108 der „Elbinger Zeitung“ war im localen Theil ein Artikel unter der Spitzmarke „Alter schützt vor Thorheit nicht“ erschienen, dessen Inhalt sich auf Privatverhältnisse des Klägers bezog. Derselbe hatte als bejahrter Mann geheirathet, aber schon wenige Tage nach der Hochzeit sich von seiner Frau getrennt und eine Annonce mit der Warnung, man möge der letzteren nichts borgen, erlassen. Diesen Thatbestand hatte sich die „Elbinger Zeitung“ zum Gegenstand ihres oben bezeichneten Artikels gemacht, der sehr ironisch gehalten und geeignet schien, den p. Meyer seiner Meinung nach in den Augen der Oeffentlichkeit herabzusetzen. Der Vertreter des Klägers hob hervor, daß das Hineinzerren privater Verhältnisse an die Oeffentlichkeit doch sehr verwerflich erscheine und wenn er keine Gefängnißstrafe, sondern nur Geldstrafe beantrage, so geschehe dies in der Annahme, daß der Beklagte den in Rede stehenden Artikel nicht selbst verfaßt habe. — Der Vertreter des Beklagten betonte, daß schon der conservative Standpunkt der „Elbinger Zeitung“, welcher die Ehe als sittliches Institut betrachte, den Beklagten berechtigt erscheinen lasse, den in Rede stehenden Vorfall öffentlich zu brandmarken, umsomehr, als ja Meyer selbst mit seiner Warnungsannonce die Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Außerdem habe sich Meyer selbst garnicht beleidigt gefühlt, sondern er sei zur Anstrengung der Klage von dritten Personen veranlaßt worden. Der Artikel sei zwar, wie zugegeben wurde, in sehr ironischem Tone abgefaßt worden, man müsse aber in Betracht ziehen, daß ein Redakteur sehr schnell arbeiten müsse und daher die Worte nicht immer genau abwägen könne. (!) — Nach kurzer Berathung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung des Beklagten. Der letztere sei berechtigt gewesen, den in Rede stehenden Vorfall gewissermaßen als Warnung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, außerdem seien in dem inkriminirten Artikel Namen nicht genannt worden. — (Anm. d. Red. Wenngleich eine Strafe im vorliegenden Falle nicht erlassen worden ist, so stehen wir unsrerseits doch nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein Hineinzerren von rein persönlichen Familien-Verhältnissen höchstens in die Spalten einer solchen Zeitung gehört, die sich die Pflege des Familienklatschs zur besondern Aufgabe gemacht hat.) — In der Privatklagesache der Schneiderin Oels gegen den Gerichtsassistenten Naleczynski wurde der letztere freigesprochen. — Die Privatklagesache des Straßenbahnarbeiters Oels gegen die Tischlerfrau Schön wurde vertagt. Es sollen Zeugen vernommen werden. — Der Beleidigungsprozeß des Kaufmanns Saage gegen den Mechaniker Wosegien endigte mit der Verurtheilung des letzteren zu 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft. — Die unverehelichte Bertha Differt von hier, erhielt wegen Betrugs 3 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Wilhelm Satzkowski von hier, wurde wegen Diebstahls und Bettelns zu 6 Wochen Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilt.

Vermischtes.

— **Aus Schlesien,** 15. Juli. Einen recht ironischen Brief hat ein Stadtverordneter an den Magistrat von Königshütte gerichtet. Derselbe lautet etwa wie folgt: „Da ich in den letzten zwei Jahren genugsam Gelegenheit hatte zu erfahren, wie leicht man eine Badeunterstützung hier erlangen kann, und mit Rücksicht darauf, daß ich bereits durch 15 Jahre das Amt eines städtischen Bezirksvorstehers bekleide, ersuche ich den Magistrat, auch für mich eine Badeunterstützung bei der Stadtverordnetenversammlung befürworten zu wollen.“ — Der Magistrat sieht in diesem Schreiben eine Beleidigung der Behörden und hat auf die Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung die Beschlußfassung über die eventuelle Stellung des Strafantrages wegen Beleidigung der städtischen Behörden gesetzt.

— **Eine interessante Statistik** weisen große Karten auf, die sich im Vorraum des Kaiserschiffes „Bremen“ an der Spree, des Post- und Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd, befinden. Sie enthalten einen Vergleich der Leistungsfähigkeit der Flotten aller größeren transatlantischen Schiffahrts-Gesellschaften. Im Jahre 1895 betrug die Gesamtzahl der z. B. nach New-York durch den Norddeutschen Lloyd beförderten Passagiere 68 887.

— **Die Moskauer Katastrophe auf dem Chodynskifelde.** Wie der Correspondent der „Daily News“ aus Odessa meldet, beläuft sich die Summe, welche der Kaiser den Wittwen und Waisen bewilligt hat, auf 3½ Millionen Rubel. — Zugleich wird jetzt bekannt, daß die offiziellen Angaben hinsichtlich der Todten und Verwundeten seitens der Behörden bedeutend niedriger gemacht wurden, als sie in Wirklichkeit waren; nach zuverlässiger Quelle wird die Anzahl der Todten über 4500 betragen haben, während weit über 5000 Personen verwundet wurden. Wie ein Moskauer, welcher eine Villa gerade gegenüber dem Chodynskifelde bewohnt, aussagt, sind vor dem Unglück schon bei dem Gedränge des Volkes viele Kinder im zarten Alter zu Tod gekommen.

— **Wegen eines Haberfeldtreibens** wurden in Sauerlach mehrere Personen verhaftet, darunter auch der — Bürgermeister!

— **Erschossen** hat sich am Sonntag Morgen in den Giebichensteiner Bergen der fünfunddreißigjährige, aus Berlin gebürtige Zahlmeisteraspirant Sch. Der junge Mann, der sich in Zivil befand, war erst an demselben Morgen aus Leipzig kommend in Giebichenstein eingetroffen, wo er noch einige bekannte Familien besuchte. Nach bei ihm vorgefundenen Papieren scheint er die That zerrütteter Vermögenverhältnisse halber begangen zu haben.

Telegramme.

Wien, 17. Juli. Der „Neuen freien Presse“ zufolge ist der Besuch des russischen Kaiserpaares am hiesigen Hofe offiziell für den 27. August angekündigt.

Rom, 17. Juli. Dem „Fanfulla“ zufolge ist der Papst leicht unpäßlich. Die Empfänge, darunter der für gestern angesagte des französischen Botschafters Poubello behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens wurden verschoben. — Der Leibarzt des Papstes, Dr. Lappom, erklärte in einer Unterredung, der Papst habe vorgestern und gestern an einer leichten Heiserkeit gelitten, heute wäre derselbe vollständig wiederhergestellt und empfing während des ganzen Tages geistliche Würdenträger in ausgedehnten Audienzen.

Rom, 17. Juli. Das Damencomitee zur Unterstützung der Gefangenen erhielt die telegraphische Nachricht, daß Menelik 50 italienische Gefangene freigelassen habe.

Christiania 17. Juli. Der Storthing beschloß heute interimistisch bis zum 22. Juli den Zoll auf Weizen auf 75 Oers, auf Weizenmehl auf 2 Kronen per 100 Kilogramm und den Zoll auf Zucker auf 27 Oers per Kilogramm zu erhöhen. Für Paraffin und Petroleum wird der Zoll auf 5 Oers per Kilogramm festgesetzt. Man beabsichtigt die beschlossenen Zollsätze später für die ganze Budgetperiode in Geltung zu setzen.

London, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ aus Constantinopel wurden in Egin (Distrikt Diarbekr) 400 Armenier niedergemetzelt und die Stadt geplündert. Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	16./7.	17./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,10
3½ pCt. " "	104,90	104,90
3 pCt. " "	99,90	99,80
4 pCt. Preußische Consols	106,00	106,00
3½ pCt. " "	105,00	105,00
3 pCt. " "	100,00	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,50	100,30
Oesterreichische Goldrente	104,90	105,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,50	104,50
Oesterreichische Banknoten	170,1	170,10
Russische Banknoten	216,30	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	88,20	88,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,60	66,60
4 pCt. Italienische Goldrente	88,60	88,00
Disconto-Commandit	211,20	210,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,00	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	16./7.	17./7.
Weizen Juli	141,70	141,00
September	137,5	137,20
Roggen Juli	108,00	108,00
September	110,70	111,00
Tendenz: schwach.		
Petroleum loco	21,0	21,00
Rüböl Juli	45,50	45,20
Oktober	45,20	44,90
Spiritus September	38,90	38,90

Königsberg, 17. Juli, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,50 M.	Brief.
Loco nicht contingentirt	34,50 "	Brief
Juli	34,50 "	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,90 "	Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Juli. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,00 Gd., nicht contingentirter 33,00 Gd., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Stettin, 16. Juli. Loco ohne Faß mit —,— M., Konsumsteuer 33,40, loco ohne Faß mit — M. Konsumsteuer —,—, pro Juli-August —,—, pro Sept.-Okt. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 16. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,90. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß —,—. Ruhig.

Glasgow, 16. Juli. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 6 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 16. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen —, Kühe 26, Kälber 45, Schafe 120, Schweine 278, Ziegen 0 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—26 M., Rinde 18—24 M.; Kälber 24—30 M., Schafe 20—22 M., Schweine 27—31 M., Ziegen — M. Schleppend.

Kirchliche Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm.: **Kein Gottesdienst.**
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. **2 Uhr:** Herr Superintendent Schiefferdecker.
Der Gottesdienst findet in der Mennoniten-Kirche, Reiferbahnstraße 20, statt.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Nachm. 3 Uhr: Unterredung mit den Confirmirten.

Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Juli 1896.

Geburten: Zimmergeselle Christof Taudig S. — Arbeiter August Rückbrodt S. — Schlosser Albert Quandt S. — Weichensteller Gustav Kraft S.

Aufgebote: Posthilfsbote Paul Franz Kowalewski-Stat. Subkau mit Kathar. Just. Krajewski-Elbing. — Schlosser Wilhelm Paul mit Elisabeth Schier.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Regine Schadwill geb. Herrmann 72 J. — Postschaffner Heinrich Meyer S. todtgeb. — Arbeiterwittwe Elisabeth Rohde geb. Rose 83 J. — Telegraphenarbeiter Ernst Birth T. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emmy Müller-Cottbus mit Ernst Hoffmann-Danzig.

Geboren: Herrn Divis.-Pfarrer Strauß-Thorn T. — Herrn Landgerichtsrath Mirtsch-Tilsit T.

Gestorben: Herr Kaufmann R. Funk-Tilsit. — Herr Kunst- u. Handelsgärtner Otto Gerdes-Allenstein. — Herr Kaufmann Laser Eichelbaum-Königsberg.

Dienstag, den 21. d. Mts.:

Kinder-Fest.

L. Fleischauer, Schiffsholm.

Verdingung.

Die zum **Erweiterungsbau** auf dem **Postgrundstücke** zu **Elbing** erforderlichen **Asphalt-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten** sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen und Preis-Verzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters, Architekten **Krah** in **Elbing** zur Einsicht aus und können daselbst gegen eine Gebühr von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.

Die Angebote sind, verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen,

bis zum 24. Juli 1896, Vormittags 11 Uhr,

an den Architekten **Krah** in **Elbing** frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Königsberg (Pr.), den 14. Juli 1896.

Der Kaiserliche Postbaurath.

Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund **2 Mk.**, hat stets abzugeben

Krohn, Lehrer, **Alt-Reetz** (Oderbruch).

Tietze's Muchéin

ist anerkannt bestes Vertilgungs-Mittel aller Insecten, Fliegen etc. Allein ächt zu haben in Beutel à 10, 25 und 50 Pfg. in **Elbing** bei Herrn **Fritz Laabs**, in **Kahlberg** bei Herrn **Ludw. Köhlmann.** 9511

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Honig,

garantirt reinen **Blütenhonig**, nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Cloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr.
„ 3	Reno	3,60 „	
„ 4	Prima Manilla	3,80 „	
„ 5	Triumph	3,90 „	
„ 9	H. Upmann	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik. Gegr. 1879.

Günthers Klavier-Notenführer.

Einzig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Qual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mark.

Berlin, Neanderstraße 20, parterre.

Tuchfabrik-Versand,

Peter Ortmanns, Aachen.

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe Militärtuche. Schwarze Waare. Damenmäntelstoffe.

Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

Automat. Massenfänger

für **Ratten** . . . 4 Mark
für **Mäuse** . . . 2 Mark

fangen wochenlang ohne Beaufsichtigung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung, stellen sich von selbst wieder.

Eclipse, beste Schwabenfalle der Welt. Fängt bis 1000 Stück Schwaben, Russen und Küchenkäfer in einer Nacht Pr. Stück 2 Mark. Radikale Ausrottung überall garantirt. Tausende Anerkennungen. Versandt gegen vorher. Geldeins. od. Nachn. durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstr. 5.

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen 2c. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

Jeden Posten

Emmenthaler Schweizerkäse

(zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten

E. Kleinmann, Königsberg i. Pr., Weißgerberstraße Nr. 19/20.

Käse-Special-Versandtgeschäft.

Vorkursus: October. **Anhaltische Bauschule Zerbst** **Wintersemester: 4. November.**

Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbautechniker, Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commission. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Bruchkranken

empfehle tadellos sitzende, sorgfältig gearbeitete **Bruchbänder jeder Art** für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Monatsverbände, Irrigatoren, Luft- u. Wasserkissen, Ballonspritzen** u. **sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.**

G. Hellgardt, prakt. Bandagist, **Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.**

Vor Nachahmungen wird gewarnt! — Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** u. **Mk. 1.75** in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Bestandtheile des Kräuterweins sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.



Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger**, Inh.: **Albert Schroedter, Elbing.**

Rothlauf der Schweine,

Milzbrand der Thiere (**Schafe, Rinder** 2c.) werden auf das Erfolgreichste bekämpft durch die **Pasteur**'schen Schutzimpfungen. Aufträge führt prompt aus das unter **staatlicher Aufsicht** stehende

Laboratorium Pasteur, Stuttgart.

Auskunft, ausführliche Prospekte u. s. w. kostenlos und portofrei.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

42000 Motoren mit mehr als 180000 Pferdekräften in Betrieb.

Verkaufsstelle Danzig

Vorstädtischer Graben No. 44.

Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher

Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren

unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichförmigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für **alle gewerblichen** und **landwirthschaftlichen Zwecke**, sowie für **elektrischen Lichtbetrieb.**

Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.

Generatorgas-Apparate

für Kraftcentralen, **billiger** als Dampfbetrieb

Schiffs-Motoren

für Boote, Transportkähne,

Complete Motor-Boote.

Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: **Motorenbau.**

190 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren.

Bad Polzin,

Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lippert's Methode), Fichtnadel, **Moor**-Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist" in Berlin.



Trockene Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126, berühmt durch langjährige Lieferung an **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine**, versendet die neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei und Hausarbeit, elegant, mit Verschlußkasten, Fußbetrieb, für **50 M.**

Schutz-Marke. Nr. 11392 — 50 Mk.

Borussia-Schiffchen-Nähmaschine, Fußbetrieb, 45 M. **Vierwöchentliche Probezeit; 5jährige Garantie.** Alle Sorten Schuhmacher-, Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen zu Fabrikpreisen. Maschinen, die in der Probezeit nicht konvenieren, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Iklassige Militaria-Fahrräder**, Tangentspeichen, prima Pneumaticreifen, **175 M. 1 Jahr Garantie.** Cataloge gratis, franco.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Cliché
Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Verkaufe von sofort mein hiesiges, neues, massives

Holländer Mühlengrundstück

für den äußerst billigen Preis von 12500 Mk. bei 3000 Mk. Anzahlung.

Finohr, Passage-Restaurant, Allenstein Ostpr.

Möblirtes Zimmer,

eventl. mit Beköstigung, von sofort zu miethen

gesucht.

Man beliebe Off. der Exp. d. Bl. sub **„Wohnung"** zu übergeben.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Tüchtige, nüchterne

Maschinenschlosser

und nüchterne, selbstständig arbeitende

Former,

aber nur solche, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Gebr. Papendick, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Mewe Westpr.

Den 19. d. M. verreise ich auf etwa 14 Tage. Mein Atelier für künstl. Zähne ist dann geschlossen.

C. Klebbe.

1 gold. Damenuhr,

Nr. 5835, von Thumberg-Fuhrgasse bis Aeuß. Georgendamm verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei

Emil Hoepner, Goldarb.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 167. Elbing, den 18. Juli 1896. Nr. 167

Berliner Plauderei.

Wenn die Berliner dieses Mal aus der Sommerfrische heimkehren, dann werden sie, besonders wenn sie nicht sorgfältig die Zeitungen gelesen haben, über eine Neuerung erstaunt sein, die seltsamer Weise ihnen mehr aufffallen wird, als vielen Provinzialen. Die Damen haben sich die bisher in Berlin, nicht aber in den meisten Provinzstädten, ihnen vorenthaltenen Sitze auf den Pferdebahn- und Omnibuswagen erobert. Warum in Berlin mehr als in anderen deutschen Städten eine Gefährdung der Sitten von den hochoben thronenden Damen befürchtet wurde, ist schwer ausfindig zu machen. Selbst jetzt hat die Polizei erst versuchsweise und zwar auf den nach der Gewerbeausstellung führenden Linien die oberen Sitze frei gegeben. Aber man weiß ja, giebt man dem Teufel den kleinen Finger, dann ergreift er gleich die ganze Hand. Was vom garstigen Teufel gilt, das gilt erst von den schönen Teufelinnen. Sie haben von allen Linien Besitz ergriffen. Freilich einstweilen sind es nur noch die emancipirtesten, kecksten und sonst nicht feinsten Damen, die hinaufklettern. Aber dieses Uebergangsstadium wird bald überwunden sein, während es andererseits wohl immer Damen geben wird, die nicht hinaufklettern werden. Das ist Geschäftssache, und über Geschäftssachen läßt sich noch weniger als über den Geschmack streiten, am allerwenigsten hat die Polizei sich da hineinzumischen. Was diesen plötzlichen Sinneswechsel bei der Polizei herbeigeführt hat? Ja nicht etwa die Reichstagsverhandlungen über Frauenrechte, die Reden auf den Protestversammlungen der Frauen. Man wollte auch nicht die Damen für die vorenthaltenen Vermögensrechte mit dem Linsengerichte der Omnibusdecksitze abfinden. Die Ursache dieser Revolution von oben ist die — Mailcoach. Man hat gesehen, daß die Hälfte der wenigen Leute, die überhaupt dieses schöne und stolze, aber theure Gefährt benutzten, Damen waren, anständige, zahlungsfähige Damen; man hat gesehen, daß alles gut und ohne Gefahr für die Sitten abging und man entschloß sich, für die größere Hälfte von Berlin auch die Beförderungsmittel, wenigstens an regenfreien und nicht übermäßig sonnigen Tagen, durch Freigabe der oberen Sitze zu verdoppeln. Nachdem die Mailcoache diesen unbeabsichtigten Zweck erreicht hatte, ist sie sanft entschlafen. Gleich dem Theater Alt-Berlin hat dieses Unternehmen nicht rentirt, obschon es nicht so in der Idee verfehlt war. Der Hauptfehler war, daß für Berliner Verhältnisse die Fahrpreise zu hoch waren. Selbst die Droschke war billiger und nun gar erst die zahllosen Pferdebahnen, elektrische Bahnen, Eisenbahn, Omnibus und Dampfer. Mit einem für die kurze Zeit seines Bestehens recht erheblichen Defizit hat das Mailcoach Unternehmen aufgehört. Schlechte Geschäfte hat auch der Pächter des Americain-Theaters in der Ausstellung gemacht, der sogar Selbstmord begangen zu haben scheint. Ob der Ballon captif auf die Kosten kommen wird? Die durch das Platzen verursachten Kosten und Einnahmeausfälle könnten noch überwunden werden. Schwerer zu überwinden wird das Bedenken des Publikums sein, sich dem Ballon anzuvertrauen. Es wird allerdings darauf hingewiesen, daß ein solches Malheur nur dem fest auf der Erde verankerten, nicht dem frei in der Luft schwebenden Ballon passiren kann. Aber das Publikum sieht so recht den Grund nicht ein, dagegen sieht es wohl ein, daß ein Sturz einige hundert Meter hinab keineswegs ein sogenannter Genuß sein kann. Man ist auch einigermaßen mißtrauisch geworden gegen die ausstellungs-offiziöse Berliner Presse. Sie hatte gar zu früh und zu viel Alles gelobt, und nach wenigen Wochen bereits hat sich herausgestellt, daß auf der Ausstellung nur zu Vieles nur zu viel zu wünschen übrig läßt.

Vermischtes.

— **Das Geständniß der Fakire.** Die entlarvten Fakire auf der Millenniumsausstellung haben einem Berichterstattter des Budap. T. über ihr Schlafen und Wachen ein reumüthiges Geständniß abgelegt. Das erwähnte Blatt berichtet hierüber Nachstehendes: Das Absteigequartier der Fakire. Dasselbe besteht aus einem kleinen, einfenstrigen Hofzimmer in dem zweiten Stockwerke eines Miethshauses in der Kmetiygasse. Im kleinen Zimmer sitzen vier Personen. Der entlarvte Fakir Bheema Sena Protapa liegt in seinem Fakirkostüme gemächlich auf dem Kanapee und erklärt seinen Freunden eben lachend etwas aus einer indo-englischen Zeitung. Der zweite Fakir, Rama Chandra, der eigentliche Chef der Fakire, sitzt, eine Cigarrette rauchend, am Tische. Außerdem ist noch der vertraute Diener der Fakire sowie ein Schwager des früheren Impresario „Dr." Fricker, ebenfalls ein Eingeweihter, anwesend. Der dritte Fakir Gopal Krishna ist momentan nicht zu Hause, sondern in der Stadt. Die Fakire, respektive Rama Chandra, denn der andere giebt an, noch zu erschöpft zu sein, erklären sich sofort bereit, Rede zu stehen. Auf die Frage, ob auch die in Indien existirenden Fakire blos diese Rolle spielen, antworteten sie, daß der größte Theil der Fakire ebenfalls nur Gaukler sind. Es giebt allerdings einige Fanatiker, Mitglieder einer religiösen Sekte, die es ernst nehmen, doch sind dies blos Ausnahmen. Aber selbst bei diesen ist der größte Theil ihrer Künste Humbug. Auch die berühmten lebend begrabenen Fakire, über welche sich in Indien gewesene Europäer mit dem größten Staunen äußern und welche sie als ein undurchdringliches Räthsel beschreiben, haben eine einfache Lösung. Die Freunde des Fakirs graben einen unterirdischen Gang zum Grabe, die Erde wird aufgepölzt und der Sarg in den unterirdischen Gang getragen, wo der Fakir gelabt und während der „Schlaffrist" gehalten wird. Sobald man dann hört, oben werde das Grab geöffnet, legt sich der Fakir rasch in seinen Sarg, die Pölzung wird herausgehoben, die Gangöffnung gut verschüttet, und den staunenden Zuschauern bietet sich der Fakir in seinem ursprünglichen Zustande, wie er begraben, dar. Rama Chandra erzählt über seine zwei Kollegen ganz erbauliche Dinge. Gopal Krishna kann blos mittels Hypnose schlafen. Er wird hypnotisirt nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst, und dies befähigt ihn, 24 Stunden lang regungslos zu liegen. Nach dieser Zeit muß er jedoch Nahrung erhalten, um dann wieder hypnotisirt zu werden, was ihn abermals zu einem 24stündigen Schlafe befähigt. Diese Prozedur wiederholte sich jeden Tag, so lange der „Schlaf" währte. Die Verabreichung der Nahrung erfolgte dann durch seinen wachen Kollegen, der ihn nie verließ, sowie durch einen vertrauten Diener bei der Nacht, als das Fakirhaus für jeden der Nichteingeweihten, selbst für die Kontrolkommission geschlossen war. Der andere Fakir Bheema Sena Proia, der das „Malheur" hatte, entlarvt zu werden, ist zwar jünger, hat jedoch einen festeren Willen und so braucht derselbe nicht hypnotisirt zu werden, sondern er bringt es zustande, aus freiem Willen im wachen Zustande so unbeweglich im Sarge zu liegen, als ob er schlafen würde. Natürlich muß er auch jede Nacht gelabt werden und geschah dies immer Nachts zwischen 12 und 2 Uhr. Unter dem Vorwande, daß er nun von seinen wachen Kollegen massirt werden müßte, durfte Niemand im Zimmer bleiben und diese Zeit benutzte der Fakir, um seine Milch zu trinken, Gugelhupf zu essen, Cigaretten und Tschibuk zu rauchen und seine vom vielen Liegen erschlafften Glieder durch Laufen und Gymnastik zu beleben. Die Fakire nehmen die Sache durchaus nicht tragisch. Sie haben Geld, leben flott und lustig, besuchen sogar Chantants, wo ihre Produktionen parodirt werden. Sie haben auch schon einen neuen Tric ersonnen und wollten sich als „hängende Fakire", wie jüngst in Paris einer auftrat, produziren. Nachdem jedoch die Polizei diese Produktion verboten hat, haben sie sich anders besonnen. Sie treten in einem Orpheum als indische — Tänzer und Sänger auf.

— **Der belohute Bürgermeister.** Der Stadtmagistrat der Stadt Kaposvar im ungarischen Komitat Somogy hat — wie im „Kaposvar" zu lesen — in seiner jüngsten Sitzung einen Beschluß gefaßt, welcher an die Glanzzeiten von Schilda oder Abdera gemahnt und nicht verfehlen wird, berechtigte Heiterkeit und Kopfschütteln hervorzurufen. Die Stadtverwaltung von Kaposvar hatte nämlich dem gewesenen Bürgermeister Ignaz Nemeth „als Belohnung seiner Verdienste" eine Remuneration von 3000 G. votirt. Von diesen 3000 G. jedoch, durch welche nur „das Verdienst" honorirt wurde, hat die Stadt „in Anbetracht dessen, daß sich Verdachtsgründe, ja handgreifliche Beweise dafür ergeben haben, daß der gewesene Bürgermeister Ignaz Nemeth die Stadt in Folge amtlicher Versäumnisse und Veruntreuungen geschädigt hat, und in Anbetracht dessen, daß aus diesem Grunde gegen den gewesenen Bürgermeister die Strafanzeige erstattet worden war — damit die Stadt keinen Schaden erleide" — vorsichtshalber 1200 G. zurückbehalten. So hat die Stadt Kaposvar zwei Fliegen auf einmal todtgeschlagen.

— **Schwedens Reichthümer.** In keinem Lande Europas liegen noch so ungeheuere Naturschätze ungenützt da, wie im nördlichen Theile Schwedens, der Provinz Norrland, insbesondere dem Lehn Norrbotten, das sich ungefähr vom 65. bis über den 69 Grad erstreckt. An Umfang nimmt es fast den vierten Theil Schwedens ein, wird aber nur von etwas über 100000 Menschen bewohnt, wovon über 4000 Lappen und über 19000 Finnen sind. Die Schweden nennen Norrland ihr „Land der Zukunft", und das mit Recht, denn neben den ungeheuren Waldbeständen ist es in erster Reihe der unermeßliche Reichthum an Eisen-Erzen, von dem nur erst ein verhältnißmäßig kleiner Theil abgebaut wird, während die meisten der gewaltigen Erzlager noch der Bearbeitung harren. Die Bedeutung dieser nordschwedischen Eisenerzlager ist um so größer, als, wie vor mehreren Jahren auf einer Generalversammlung der „British Iron Trade Association" ausgesprochen wurde, das Eisenerz, das bisher am meisten auf dem Weltmarkt erschien, angeblich nicht mehr länger als 20 Jahre vorhalten soll, sodaß dann die Ausbeutung der Erzlager in den nördlichsten Theilen Schwedens eine Nothwendigkeit werden würde. Der einzelne Grubenbetrieb in diesen Landestheilen findet bei dem 617 Meter hohen berühmten Gillivara-Erzberg statt, dessen Inhalt auf über 300 Millionen Tons Eisenerz veranschlagt wird. Bei einer Erzeugung von 600,000 Tonnen jährlich würde dieser Erzberg somit ein halbes Jahrtausend ausreichen. Die Ausbeutung des Erzbezirks von Gillivara ist erst durch den Bau der 211 Kilometer langen Bahn Gillivara-Lulea möglich geworden, denn durch diese wird der gesammte Roherz nach Lulea gebracht, von wo aus es ins Ausland geht. Im vorigen Jahre wurden fast 400,000 Tonnen verladen, doch rechnet man in diesem Jahre auf eine weit größere Ausbeute. Gillivara ist aber nicht das einzige bedeutende Erzgebiet dieses Landtheiles; hier liegen noch die Eisenerzlager von Luossovara und Kirunavara, die den Berechnungen nach auf jährlich über 1½ Millionen Tonnen Erz auf unabsehbare Zeit liefern können. Da sich die Aufmerksamkeit in immer höherm Grade auf diese colossalen Erzgebiete richtet, wird der schwedische Staat kaum mehr lange damit warten können, durch weiteren Ausbau der Gillivara-Luleabahn die überhaupt unbenutzt daliegenden Reichthümer zu erschließen, um so mehr, da die eben genannte Bahnstrecke, die sich im Besitz des Staates befindet, blos durch die Fracht des Eisenerzes eine der lohnendsten ist. Berechnet man nach einer niedrigen Schätzung den Abbau dieser drei Erzgebiete, Gillivara, Luosiovaro und Kirunavara, auf jährlich zwei Millionen Tonnen zu einem Preise von sieben Kronen für die Tonne, so würde sich ein jährlicher Gewinn von etwa 14 Millionen Kronen ergeben, wogegen zur Zeit nur der dritte Theil gewonnen wird. Im nördlichsten Schweden wird aber nicht nur Eisenerz allein gefunden. Hier liegen noch mächtige Lager des werthvollen Apatit, ebenso findet sich Kupfer, Blei und Silber, auch Gold, ferner Magnetit, Schwefelkies, Marmor, Talkstein, Schiefer, Platina, Kalkstein, Arsenik, Magnetkies, Zink u. s. w. Angesichts dieser Schätze kann es nicht zweifelhaft sein, daß Schweden in seinem nördlichsten Landestheile viele „schlummernde Millionen" besitzt, die über manche finanzielle Schwierigkeiten hinwegsetzen können.

— **Im Sprechzimmer.** Eine ärmliche, aber reinlich gekleidete Frau tritt in das Sprechzimmer und hält dem Arzte den einen Arm entblößt mit dem Worte entgegen: „Verbrannt." — „Geriebene Kortoffeln auflegen," verordnete der Arzt. Nach dreien Tagen kommt die Frau wieder, hält den Arm hin und sagt: „Besser." — „Fortfahren mit geriebenen Kartoffeln," verordnet der Arzt. Nach acht Tagen kommt sie mit den Worten: „Geheilt! Was bin ich schuldig?" — „Nichts," antwortete der Arzt. „Verständige Frau; redet nicht zu viel, erspart mir Zeit, und Zeit ist für mich Geld."

Kunst und Literatur.

§ Im Verlage von H. Barsdorf in Leipzig erschien: Essays von G e o r g B r a n d e s. **Moderne Bahnbrecher,** übersetzt von A. v. d. Linden. Elegant brochirt 4 Mk., im eleganten Originalband 5.50 Mk. Inhalt: Christian Elster. Alexander L. Kielland. Arne Garborg. Martin Luther über Cölibat und Ehe. Arthur Schopenhauer. Friedrich Nietzsche. Wilhelm Scherer. Arthur Fitger. Pol de Mont. William Shakespeares Sonette. George Byron. François Villon. Pierre Corneille. Victor Hugo. Emile Zola. Donatello. — „Brandes' Moderne Bahnbrecher weisen wie „Menschen und Werke" alle Vorzüge seiner glänzenden Kritik auf. Besonders hervorzuheben ist der große Aufsatz über Friedrich Nietzsche, mit welchem Brandes in regem Briefwechsel stand und so wie kein Zweiter diesen erhabenen und unglücklichen Geist kennen lernen konnte. Nietzsche selbst schreibt ihm: . . . Außerdem hat es überhaupt einen guten Sinn, gerade durch diese Geheim-Thür den Zugang zu „mir" zu nehmen: vorausgesetzt, daß man mit Ihren Augen und Ohren durch die Thür tritt" — Ferner fesselt der Essay über Luther, welcher Cölibat und Ehe vom Zeitalter der Reformation bis auf unsere Zeit scharf und geistvoll kritisirt. So könnte man von jedem der geschilderten Geister, welche fast Alle, jeder für sich, eine Epoche in der Litteratur bezeichnen, Anziehendes hervorheben — aber man lese selbst."

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

27)

21.

Der folgende Tag bringt ein prächtiges Wetter.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde findet sich Weihold in der ihm bekannten Wohnung ein.

Mit sich bringt er einen Berg von duftenden Blumen, weiß er doch, wie sehr Frau Anna die Blumen liebt und gewiß erfreut sich auch Renate an dem Blumengruß.

Wirklich gespannt ist er, sie zu sehen, und auch ihren Gatten.

Wenn er sie nur in vollem Maße glücklich findet, so wird es ihm leichter, zu vergessen, was nicht mehr zu ändern ist.

Mit offener Herzlichkeit empfängt Robert seinen Besuch.

Er hat sich fest vorgenommen, für heute alle grübelnden Gedanken fernzuhalten.

Mr. Douglas plaudert ungezwungen.

In seinem Wesen liegt heute etwas Friedliches, das eine wohlthuende Wärme erzeugt.

Der Tisch ist blüthenweiß gedeckt, und Blumen stehen darauf.

Robert rückt die einzelnen Stühle zurecht.

Nur Heimen und Renate werden erwartet.

Sie bleiben heute etwas lange aus, was für gewöhnlich nicht der Fall ist.

Weihold sitzt seiner Frau gegenüber und aus jedem seiner Worte fühlt sie, wie wohl ihm hier ist, wie er ihr schon dankt für das Glück dieses einen Tages.

Robert wird ungeduldig, da der Schwager noch immer ausblieb.

Er tritt zwischen die Blumenstöcke am Fenster und versucht auf die Straße hinunter zu blicken, was ihm nicht recht gelingt.

Jetzt wird auch Frau Anna unruhig. Weder Heimen kommt, noch eine Botschaft von ihm.

Sie eilt in die Küche, um nach den Speisen zu schauen, welche bereits anfangen, von ihrer Güte einzubüßen.

Nach Verlauf von weiteren zehn Minuten wird an der Glasthür geklingelt.

Mit vorgebundener Küchenschürze eilt Frau Anna hinaus, um zu öffnen.

„Endlich!" empfängt sie den Kommenden, denn Hans von Heimen ist es, aber allein.

Sehr überrascht davon fragt sie:

„Aber wo haben Sie denn Renate? Sollte ihr etwas zugestoßen sein?"

Er schließt mit einer Hand die Thür und antwortet nach kurzem Gruß:

„Nein, nein! Beunruhigen Sie sich nur nicht, Mama! Renate läßt sich entschuldigen. Sie hat Kopfschmerzen, welche zwar rasch wieder vorübergehen, aber unbedingte Ruhe erheischen. Auf ihren Wunsch brachte ich Ihnen wenigstens meine eigene Persönlichkeit."

Sonderbar wird es der Frau zu Muthe.

Heimen spricht zwar wie gewöhnlich, dennoch deucht es ihr, als thue er sich Gewalt an.

Nur gut ist es, daß sie sein Gesicht nicht genau zu unterscheiden im Stande ist bei der Dämmerung im Corridor.

Scharf zuckt es um seine Lippen.

Frau Anna schreitet voran, öffnet die Thür und läßt Hans von Heimen eintreten.

Weihold, der am Fenster stand und mit Robert sprach, fährt schnell herum.

Da kommen ja die Erwarteten.

Doch Enttäuschung breitet sich über sein Gesicht da er nur einen Herrn erblickt.

Frau Anna stellt die Beiden einander vor und übernimmt es, das Fernbleiben Renatens zu entschuldigen.

Weihold empfindet ein Mißbehagen, da ihn der Assessor ruhig und kalt anblickt, und dabei nur das Nöthigste sprechend.

„Mr. Douglas, Sie kommen direkt aus New-York?" fragt er, während Frau Anna den Tisch in Ordnung bringt.

„Ja", antwortet Weihold höflich, obwohl er bemerkt, daß es der Andere absichtlich umgeht, ihm die Hand zu reichen.

„Sie waren früher in Deutschland, nicht wahr?" fragt der Assessor.

„Allerdings; doch das ist lange her."

„Wohl über zehn Jahre. Nun erinnere ich mich auch, Sie einmal flüchtig in dem Hause meines Vaters zu Sternberg gesehen zu haben. Es war an einem Christabend."

Es dauert eine Weile, ehe Weihold eine Antwort findet. Innerlich ist er bestürzt.

„Möglich — möglich. Indessen kann es nur vorübergehender Aufenthalt gewesen sein, ich erinnere mich der Thatsache nur undeutlich, da ich sehr weit in der Welt umherkam."

Der scharfe Blick des Regierungsassessors streift sein Gesicht.

Man setzt sich zu Tisch. Aber eine heitere Stimmung will nicht aufkommen, trotzdem Frau Anna und selbst Robert alle Anstrengungen dazu machen.

Hans von Heimen ist heute verstimmt — vielleicht durch die Unpäßlichkeit seiner Gattin — auch der Fremde scheint ihn zu genieren und sicher wäre er nicht gekommen, hätte er nicht bereits seine bindende Zusage gegeben.

Wenig wird gesprochen, aber es bleibt bei dem verabredeten Ausflug. Damit scheint Hans völlig einverstanden zu sein.

In wolkenloser Bläue strahlt der Himmel herunter.

Auf den Straßen herrscht ein mächtiges Gedränge, Alles strebt hinaus ins Grüne, Familienväter ziehen mit zahlreichem, lebendigem Gepäck vorüber, im Schweiß keuchend, aber ein breites Lachen auf den Zügen.

Das junge Volk macht einen Lärm, daß einem die Ohren gellen. —

Bei all' diesem Treiben bleibt Heimen ernst, um die Lippen Weihold's stiehlt sich ein leichtes Lächeln.

Ziemlich schwer hält es, einen Wagen zu erhalten, um rascher vorwärts zu kommen, doch weiß hierin Robert am besten Bescheid.

Bald sitzt man in den bequemen Polstern und kehrt der Stadt den Rücken.

Später macht die Gesellschaft mit einem der kleinen Dampfer die Fahrt nach einem bekannten Vergnügungs-Etablissement, um nach eingenommener Erfrischung von dort aus eine kleine Wald-Partie zu unternehmen.

Hans von Heimen verlor seine schlechte Laune nicht, so daß es schließlich Allen auffällt.

Etwaigen Fragen weicht er geschickt aus.

Es hat den Anschein nunmehr, als treibe ihn ein inneres, gährendes Feuer unruhevoll umher.

Durch die prangende Wald-Natur schreitend, zerbricht er sich den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, mit dem Amerikaner sprechen zu können — und zwar unter vier Augen.

Es gelingt ihm nicht, doch ist ihm für Augenblicke Mr. Douglas, welcher längst die Unruhe des Assessors bemerkte und sich seine Gedanken darüber machte, wie zufällig zur Seite getreten, während Frau Anna und Robert seitwärts plaudernd schreiten.

„Mr. Douglas —!" sagt Heimen, rasch hervorgestoßen.

„Was beliebt?"

Weihold dreht sich hastig um, da ihn der erregte Ton seltsam berührt.

„Ich bitte Sie um eine kleine Unterredung —"

„Ich stehe zu Diensten; aber Sie begreifen, daß ich mich nicht ohne Weiteres von meinen Verwandten entfernen kann. Könnten Sie nicht jetzt davon abstehen?"

„Nein!"

Es klingt schroff, verletzend, so daß Weihold mit gerunzelter Stirn auffährt.

Wie er jedoch das plötzlich blaß gewordene Gesicht des Anderen bemerkt, erschrickt er und schweigt.

„Es wird sich eine Gelegenheit finden, während des Nachmittags," spricht er halblaut, da sich eben Frau Anna den beiden Herren zuwendet.

Hans v. Heimen bückt sich nach einer Blume im Waldgrase, um die Blässe seines Gesichtes zu verbergen. Mit nervösen Fingern zerreißt er die kleine Blüthe.

„Robert macht einen Vorschlag, der gar nicht so übel ist!" ruft Frau Anna herüber. „Wenn es den Herren genehm ist, machen wir eine Kahn-Parthie auf dem nahen See?"

Der Vorschlag wurde sofort angenommen und dann erbot sich Hans von Heimen eifrigst, voraus zu gehen, um den Kahn zu bestellen, obgleich dies für gewöhnlich Roberts Geschäft war.

„Wer weiß," meint der Assessor, „ob wir nicht überhaupt auf dies Vergnügen verzichten müssen. Bei dem brillanten Wetter dürfte Alles vergriffen sein, was von Fahrgelegenheit sonst zu finden ist."

Er war übrigens bereits hinter einer vorspringenden Waldecke verschwunden.

Langsam folgten die Uebrigen.

„Begreifst Du das seltsame Betragen dieses

Herrn?" flüstert Weihold, von Robert unbemerkt, seinem Weibe zu.

„Nein — aber es erschreckt mich. Sollte er eine Ahnung haben —"

„Unmöglich! Ruhe, Anna — Ruhe!"

Wie man an das Wasser kommt, streiten sich einzelne kleine Gesellschaften um die angeketteten Boote, die in mannigfacher Größe vorhanden sind.

Hans v. Heimen hält in der Hand die Ketten zweier Fahrzeuge, während eben ein größeres von fünf Personen bestiegen wird.

In den Augen des Assessors leuchtet eine Flamme auf, als ihn der Amerikaner anblickt.

„Zwei Kähne?" ruft Robert.

„Es geht nicht anders zu machen," versetzt Heimen achselzuckend. „Alles besetzt von größeren Fahrzeugen. Wir müssen uns eben theilen. Sie, Mama, nehmen dieses breite hier. Ich weiß, Sie lassen sich nur von Robert rudern. Ich besteige den anderen Kahn. Auf das Rudern verstehe ich mich ja auch, und wenn Mr. Douglas mir die Ehre geben will —"

Das klingt, als wäre es mit Ironie gemischt.

„Gewiß, gewiß!" nickt Weihold.

„Wie schade!" ruft Frau Anna, ihrem Gatten einen zur Vorsicht mahnenden Blick zuwerfend.

„Bedauerlicher Weise ist kein anderer Ausweg vorhanden. Also steigen Sie, bitte, ein, Mama. Wir können ja nahe beisammen bleiben," läßt sich der Assessor vernehmen.

Wenige Minuten später schaukeln und drehen sich die beiden kleinen Fahrzeuge auf dem kaum bewegten Wasser, welches von einer großen Anzahl Kähne befahren wird, die mehr oder weniger geschickt gelenkt, oftmals die beiden Ersteren auseinanderbringen.

Eine kleine halbe Stunde geht das so weiter.

Man wird getrennt und vereinigt sich plaudernd wieder.

Plötzlich nähern sich mehrere dicht nebeneinander fahrende Kähne.

Man kann noch zeitig genug auf die linke Seite weichen, doch der Assessor scheint ungeschickt zu rudern, er entfernt rapide von dem Kahn, in welchem Frau Anna sitzt.

Ja, nachdem er nun einmal von den anderen Fahrzeugen getrennt wurde, rudert er mit sichtbarer Anstrengung nach rechts zu, ohne ein Wort zu sprechen.

„Wir entfernen uns ja immer mehr!" sagt dagegen Weihold scharf.

„Es ist meine Absicht!" entgegnet ihm der Assessor und Schweißtropfen perlen von seiner Stirn.

„Ach so!" nickt Weihold. „Nun — wie Sie wollen!"

Er legt die Hände über das Knie und betrachtet anscheinend gleichgiltig den keuchenden, jungen Mann, welcher durch eine Anzahl von Kähnen gedeckt, rasch, und wie man nunmehr bemerken kann, auch sehr gewandt um eine, mit hohem Schilf bewachsene Ecke biegt. Damit ist der Kahn den Blicken Robert's und seiner Mutter entzogen.

„Sie rudern gut," äußert sich Weihold, um das Schweigen zu unterbrechen.

Heimen wirft einen Moment den Kopf zurück. „Das lernte ich am Rhein, Sie wissen ja!" stößt er zwischen den Zähnen hervor.

„Sie führen eine seltsame Sprache," fährt Weihold auf. „Haben Sie nun endlich die Güte, mir zu sagen —"

„Noch einige Minuten. Ich will hier in die Bucht hineinrudern; man ist ungestört."

Wiederum Schweigen.

Dann endlich zieht Heimen die Ruder ein und läßt den Kahn allein treiben.

„Ich muß Sie sprechen in einer Angelegenheit, wobei es sich um Leben und Existenz handelt. Geben Sie mir offene Antwort, Herr —"

Er trocknet sich mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn ab. Seine Stimme klingt rauh.

„So fragen Sie!" antwortet ihm Weihold, finster die Brauen zusammenziehend.

„Gut. In welchem Verhältniß stehen Sie zu Berger?"

„Sollte Ihnen dies unbekannt sein?"

„Ich sehe, Sie umgehen die Antwort. Um aber kurz zu sein! Heute Morgen erhielt ich einen ganz seltsamen Besuch. Es war ein zerlumpter Kerl, ein ehemaliger Sträfling. Soll ich Ihnen den Namen dieses miserablen Subjektes nennen?"

„Ich verstehe zwar nicht, was Sie damit bezwecken wollen; aber — bitte!" entgegnet so ruhig als ihm möglich ist, Weihold.

Mit verzweifelter Anstrengung bezwingt er sich.

„Franz Klapp — ich habe den Namen genau behalten. Im Zuchthause hießen sie ihn den Rattenfänger, weil seine Zelle die meisten dieser Thiere enthielt und Franz Klapp ein Meister im Wegfangen war, zur Freude eines langjährigen Zellengenossen. Der andere Bursche war Todtschläger, Mörder und zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, kurz, zwei Auswürfe der Menschheit."

Keuchend kommt es aus dem Halse des Assessors.

„Sie sagen nichts dazu, daß dieser Klapp mir, gerade mir, solche Historien erzählte, welche ihm übrigens Jeder aufs Wort glaubt?"

„Ich wundere mich über Ihre Geduld, solchen Menschen anzuhören und begreife nicht, was ich mit dieser Sache zu thun habe."

Für einen kurzen Moment betroffen, starrt ihn der junge Mann an.

„Sie begreifen nicht, Mr. Douglas? Nun wohl, jener Kerl behauptet, daß Sie sein einstiger Zellengenosse wären!"

Weihold zuckt scharf zusammen, seine Finger krallen sich ineinander.

„Lächerlich!" stößt er heiser über die Lippen.

„Jawohl, das sagte ich auch. Und dennoch —"

„Ich darf wohl annehmen, daß Sie dem frechen Patron die Thüre zeigten", fällt ihm Weihold in's Wort.

„O ja — und mehr als dies. Ich jagte ihn mit einer Hetzpeitsche die Treppe hinunter."

„Gut, gut!"

„Ob es sonderlich gut war, vermag ich nachträglich nicht zu behaupten, denn in seiner Wuth schrie er das Geheimniß laut aus. Das ganze Haus weiß darum."

Eine Minute hindurch starrt Weihold auf den Rand des Kahnes.

Er ist in eine schlimme Situation gerathen durch diesen Schuft. Eine Ahnung sagt ihm, daß er noch mehr zu hören bekomme. Zugleich aber weiß er auch mit Entschlossenheit, daß er nichts zugeben darf, nicht das Kleinste der Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Ein wunderlicher Handel,** der eine Woche lang die Pariser Theaterkreise aufregte, wurde dieser Tage vor den dortigen Gerichten entschieden. Nach den Statuten der Großen Oper ist jedem Autor, der je auf dieser Bühne zu Worte gekommen ist, zeitlebens freier Eintritt zum Zuschauerraum sowohl wie zur Scene gewährt; hat der Autor mehr als zwölf Akte seiner Arbeit spielen lassen, so erwirbt er damit das weitere Recht, seinen freien Eintritt für eine beliebige Summe zu verkaufen. Von diesen Vergünstigungen machte Jules Barbier, der Librettist der Gounod'schen Oper, den weitgehendsten Gebrauch; er kam jeden Abend in die Oper, genoß in aller Gemächlichkeit die dort gebotenen Kunstwerke und spielte in den Zwischenakten hinter den Coulissen den angenehmen Schwerenöther. Seit einiger Zeit jedoch ließ sein Kunsteifer nach; sei es, daß er mit der ewigen Wagnerspielerei nicht einverstanden war, sei es, daß der einst steinreiche Mann nöthig Kleingeld brauchte, Thatsache ist, daß er von seinem zweiten Rechte Gebrauch machte und sein freies Entree für die geringfügige Summe von 3000 Francs an den ersten besten Käufer, der sich bot, weggab, an einen Herrn Lebaigue, der es sich nun auf dem bevorzugten Platze des Meisters bequem machte. Das war diesem Wackeren jedoch nicht genug; Herr Lebaigue erinnerte sich daran, daß den Autoren auch der Zutritt zu der Bühne, vor Allem aber zu dem Foyer de la danse, dem Centrum der Pariser Lebewelt, freistünde, und glaubte, auch dieses Recht für seine dreitausend Franken erstanden zu haben. Beim Eingange zur Scene jedoch stieß er auf unerwartete Schwierigkeiten; Barbier befand sich schon in persona auf der Bühne und die Regisseure weigerten sich, zwei Personen auf nur ein Recht hin Zutritt zu gewähren. Lebaigue wurde unangenehm; „wer ist Barbier?" argumentirte er hartnäckig, „ich bin Barbier! ich habe das Libretto für den Faust geschrieben! Herr Barbier hat mir, in der Oper wenigstens, alle seine Rechte, also seine Persönlichkeit verkauft, für gute 3000 Franken verkauft". Man ging zum Richter, damit der entscheide, ob Lebaigue Barbier oder Barbier Barbier sei, und während nun acht Tage lang das Tribunal die groteske Sache mit den ernstesten Argumenten und mit Zuhilfenahme staubiger Documente untersuchte, verwetteten die alten Habitues im Balleteusenfoyer die unsinnigsten Summen, und Alles war sehr gespannt, wer schließlich in das Heiligthum hineingelassen werden würde. Jetzt hat der Richter, sehr gegen das allgemeine Erwarten, Barbier Recht gegeben; der arme Lebaigue hat die Gerichtskosten zu bezahlen und muß von jetzt ab während des Zwischenactes still und artig auf seinem Parquetplatz sitzen bleiben. Da das Repertoir der Großen Oper sich der friedlichsten Einförmigkeit erfreut, so hat er für seine guten dreitausend Francs das zweifelhafte Recht erkauft, sechzig Mal hintereinander „la Valkyrie" oder „seinen" Faust anzuhören.

— **Eine hübsche Entengeschichte** passirte in dem Dörfchen D. unweit Salzwedel. Ein dortiger Bauer fand am Wasser ein Nest mit Wildenten-Eiern. Er nahm sie mit, legte sie einer Glucke unter und diese brütete die Eier aus. Nachdem die Enten ziemlich flügge waren, verkaufte er solche an einen Landmann aus einem benachbarten Dorfe. Als dieser seiner Verwunderung Ausdruck gab über das eigenthümliche Aussehen der Enten, gab ihm der Verkäufer den Trost: „De Ollen hewen ok so utsehn!" und befriedigt zog der andere mit seinen Enten von dannen. Eines Tages nun — den Enten waren inzwischen die Flügel tüchtig gewachsen — hoben sie sich in die Lüfte und ließen dem Bauer das Nachsehen. Betrübt kommt er zum ersten Besitzer, um ihm sein Leid zu klagen, dieser tröstet ihn abermals mit den Worten: „De Ollen hewen dat ok so makt!"

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nachrichten kommen für die Verehrer eines guten Tropfens aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter den günstigen Bedingungen infolge der schönen und warmen Witterung des Monats Juni verlaufen, und zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in die Wagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich. Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurze und gleichmäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth, als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und läßt daher bei fortgesetzt günstiger Witterung eine gute Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig, da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen kann.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.